

Hartmut Witte

Künstlerzeit

Künstler-Fotografien 1964 - 2010
von Maren Heyne

Bad Honnef 2014

Robert Adams

1917 - 1984

London 1966

Robert Adams gehörte zu den bedeutendsten Vertretern der britischen Avantgarde der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Er studierte Bildhauerei an der Northampton School of Art, von 1949 bis 1961 lehrte er an der Central School of Art and Design in London. Anfangs war er beeinflusst von Henry Moore und Barbara Hepworth, entwickelte dann im Lauf der 50er Jahre einen abstrakt-konstruktivistischen Stil. 1962 war er Teilnehmer

der Biennale von Venedig und der documenta in Kassel 1962 und 1964 (posthum auch an der Documenta X 1997).

In Deutschland wurde er vor allem mit dem großen Betonrelief von 1959 am Musiktheater im Revier in Gelsenkirchen bekannt.

Maren Heyne besuchte Adams in seinem Londoner Atelier.



Anthea Alley

1927 - 1993

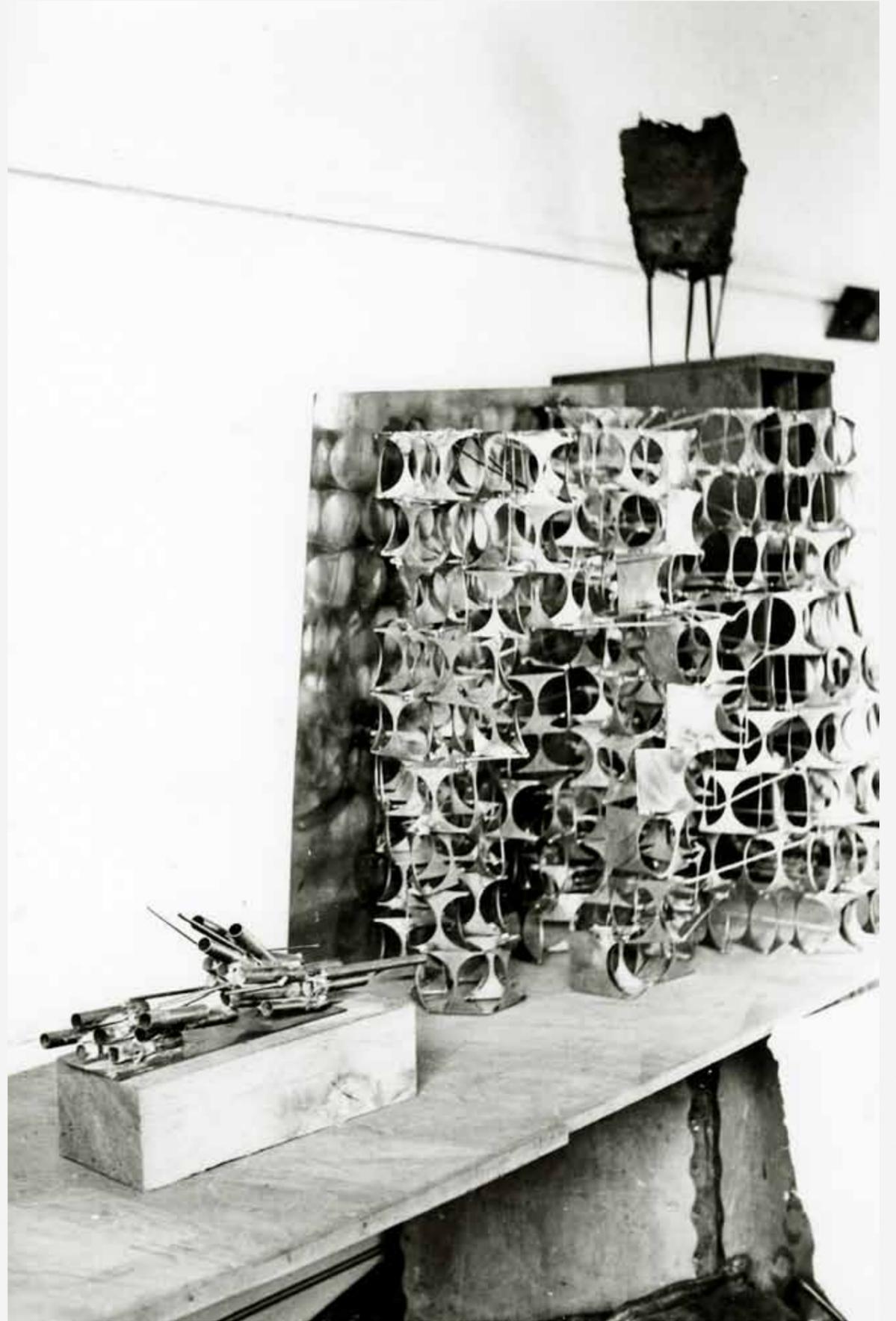
London 1966

Anthea Alley studierte in London an der Chelsea School of Art und am Royal College of Art. Sie begann als Malerin, widmete sich nach Experimenten mit verschiedenen Materialien seit 1957 dann ganz der Skulptur. Ab 1962 arbeitete sie vor allem mit Metallen aus industriellen Produktionsprozessen. In den 60er und frühen 70er Jahren hatte sie einige Ausstellungen, u.a. bei Annely Juda

Fine Art und der Molton Gallery. Für einige Jahre lehrte Alley an der Bath Academy in Corsham. Ihr Mann Ronald Alley war Kustos der Modern Collection der Tate Gallery in London.

Die Fotos entstanden 1966 in der Londoner Wohnung der Künstlerin.





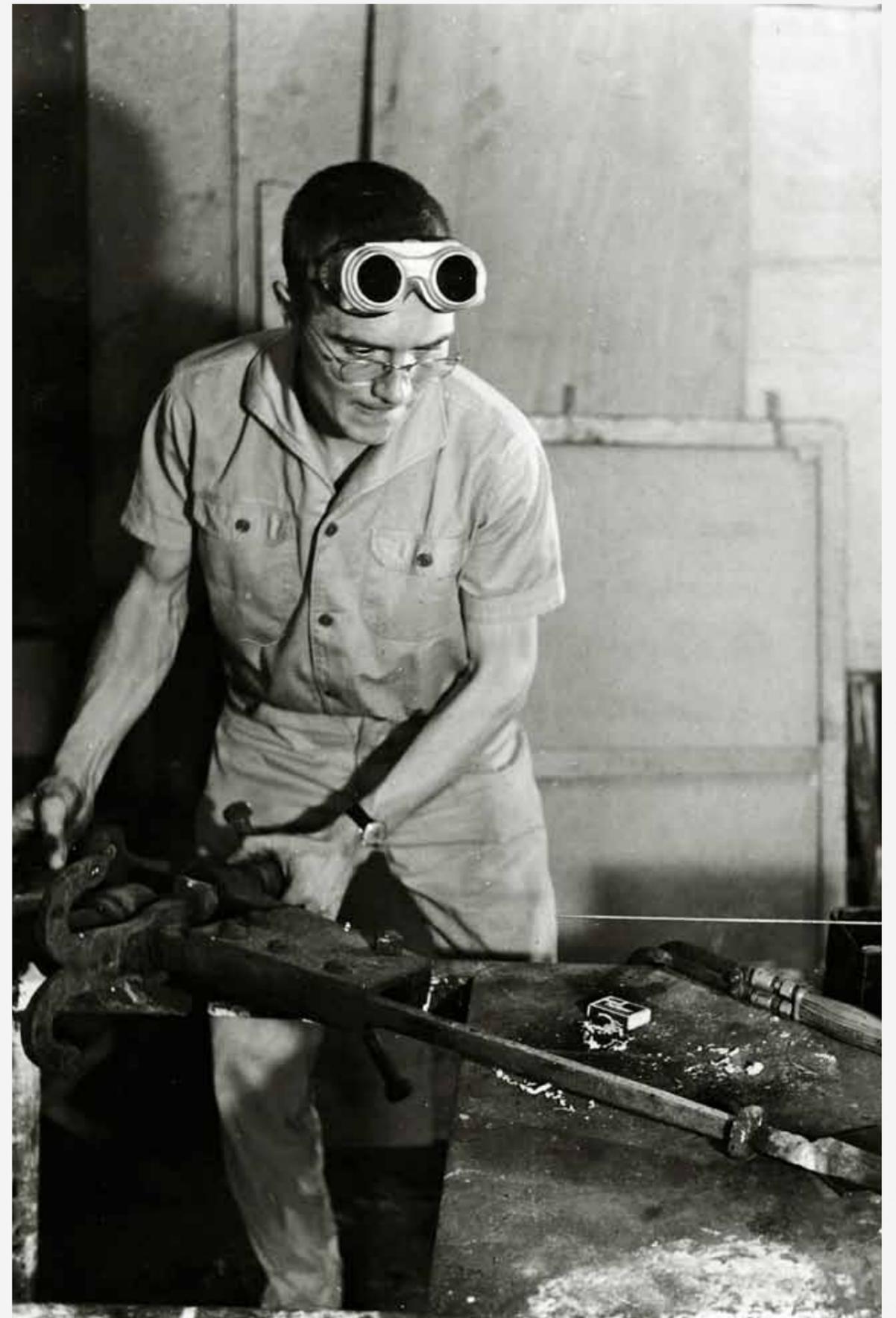
Hans-Peter Alvermann

1931 - 2006

Düsseldorf-Niederkassel 1965

Hans-Peter Alvermann studierte von 1954-1958 Malerei und Grafik an der Kunstakademie Düsseldorf bei Otto Pankok und Otto Coester. Mit seinem zeitkritisch engagierten Realismus galt Alvermann als wichtiger Vertreter der deutschen Pop-Kunst der 60er Jahre. Von 1966 bis Mitte der 70 Jahre war er vor allem politisch agierend - etwa gegen die Notstandsgesetze und den Vietnam-Krieg. Später konzentrierte sich Alvermann wieder auf die Malerei.

Die Fotos entstanden in Alvermanns Atelier in Niederkassel und in seiner Wohnung in Düsseldorf-Pempelfort. Juliane Roh schrieb in ihrem Text zu den Fotos in „Die Kunst und das schöne Heim“: *„Er nimmt den optisch bewältigten Schock in seine gepflegte Häuslichkeit auf. ... fein abgestimmt nach Form und Farbe. Eine ästhetische Akkuratess am untauglichen Objekt.“* (August 1966) Für die Fotografin Maren Heyne ist es das *„Schöner Wohnen“* der 60er Jahre.







Anatol (K.H. Herzfeld)

* 1931

Düsseldorf 1973

K.H. Herzfeld war ursprünglich Polizist, der u.a. als Verkehrslehrer in Schulen arbeitete. Da er bereits als Kind gerne gezeichnet hatte, besuchte er Kurse an der Düsseldorfer Akademie, wo er Beuys kennenlernte und schließlich bei ihm studierte. Nach der Entlassung von Joseph Beuys durch den damaligen NRW-Wissenschaftsminister Johannes Rau 1971 kam es immer wieder zu Streiks und Aktionen, an denen sich auch Herzfeld beteiligte, der 1973 einen Einbaum zur „Heimholung des Joseph Beuys“ baute: „Wir haben die Protestaktion als Kunstaktion vor der Kunsthalle getarnt. Nach drei Wo-

chen wurde das Boot zur Probefahrt auf dem Schwanenspiegel zu Wasser gelassen.“

Am 20. Oktober 1973 überquerte er mit Beuys in diesem Einbaum den Rhein vom linksrheinischen Stadtteil Oberkassel zum gegenüberliegenden Ufer, wo sich die Kunstakademie befindet.

Herzfeld, der sich als Künstler Anatol nennt, hat seit mehr als zwanzig Jahren seine Werkstatt in der Stiftung Insel Hombroich. Er orientiert sich eng an den künstlerischen Vorstellungen seines Lehrers Beuys, insbesondere an dessen erweiterten Kunstbegriff und im Bezug auf zeitaktuelle Themen.



Kenneth Armitage

1916 - 2002

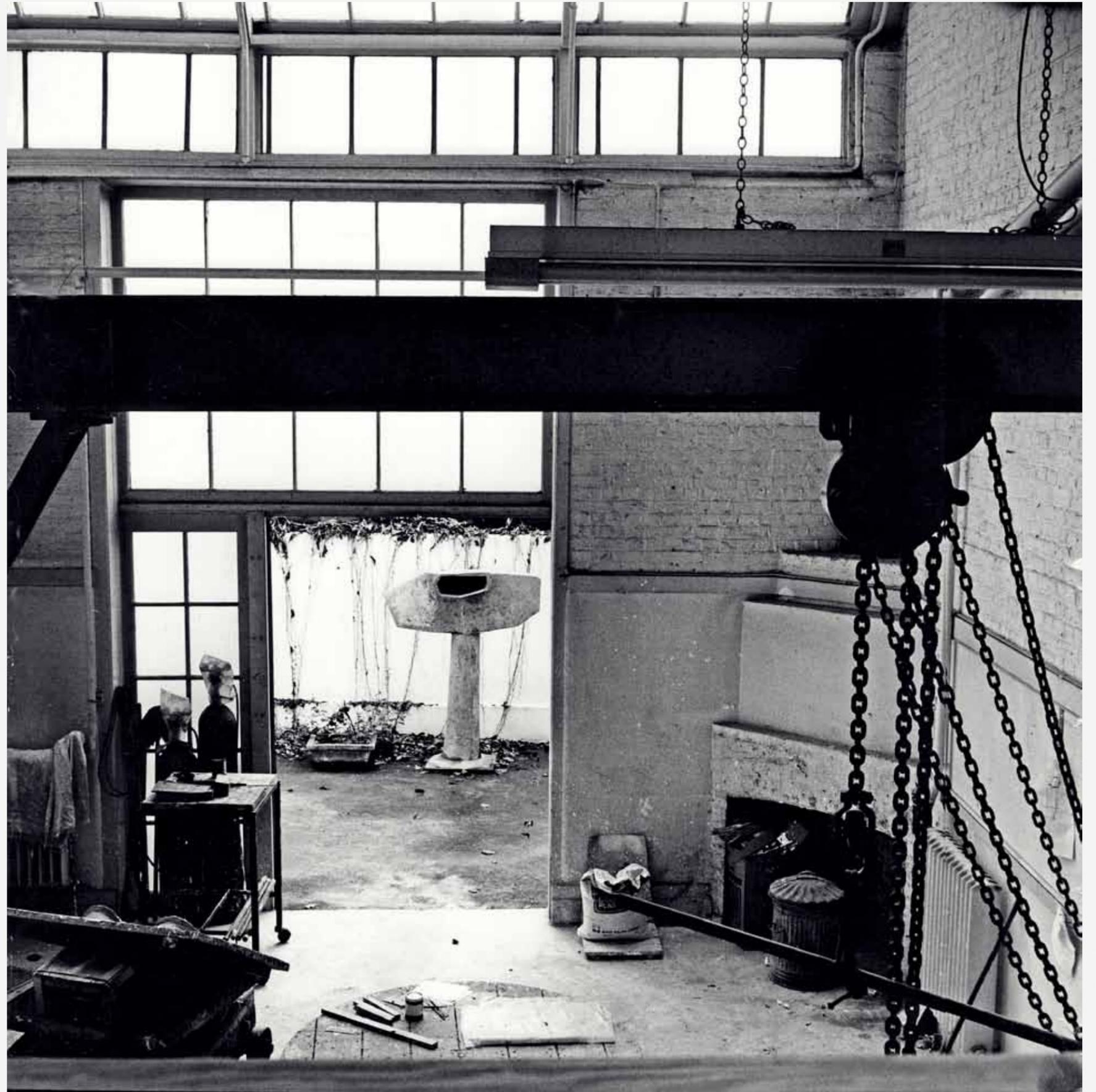
London 1966

Kenneth Armitage wurde 1916 in Leeds geboren und studierte in den 30er Jahren am College of Art in Leeds und an der Slade School of Fine Art in London. 1952 nahm er erstmals an der Biennale von Venedig teil, gefolgt von der documenta I in Kassel. Seine Skulpturen sind in den wichtigsten Galerien und Museen der Welt zu finden, u.a. in der Tate Gallery in London, im Museum of Modern Art in New York und im Musée National d'Art Moderne in Paris. 1969 wurde Kenneth Armitage von der Queen zum Commander of the British Empire ernannt. Im Jahr 1994 wurde er zum Mitglied der Royal Academy of Arts berufen.

Zur Zeit der Aufnahmen wollte Armitage eigentlich keine Journalisten oder Fotografen sehen und hatte deshalb an seiner Werkstatt einige Schilder mit „NO“ hängen. Anneli Juda konnte ihn jedoch überreden Maren Heyne zu empfangen.

Während der Aufnahmen wunderte sich ein Anrufer über den Besuch, worauf er sagte „*She's rather sensitive!*“ Das Foto auf S. 18 entstand anlässlich einer Ausstellung im Battersea Park.





Frédéric Benrath

1930 - 2007

Paris 1966

Ein Besuch 1953 im Schloß Benrath regte den Künstler an seinen Namen zu ändern. Ursprünglich hieß er Philippe Gérard, was zu Verwechslungen mit dem Schauspieler Gérard Philippe führte. Seinen Vornamen entlehnte er dem von ihm verehrten Nietzsche.

1964 war Benrath Gast des DAAD Künstlerprogramms in Berlin. Dort lernte er den Komponisten Iannis Xenakis und die Kunsthistoriker Herbert Read und Will Grohmann kennen, von denen er stark beeinflusst wurde.

Benrath gehörte mit Laubiès und Graziani zur Gruppe der Nuagisten, die sich als ab-

strakte Maler seelischer Landschaften bezeichneten. Von 1969 lehrte er an der l'école d'architecture de Versailles.

Frédéric Benrath kam durch Jean Pierre Wilhelm nach Düsseldorf und war Gast der „Gruppe 53“. Im Jahr 2007 kam Benrath in Paris bei einem Verkehrsunfall ums Leben.

Bei einem Besuch in Paris entstanden die Fotos in der Wohnung Benraths. Auf S. 22 ist er zusammen mit seinem Sohn Manuel und auf S. 23 mit dem Malerkollegen Bellegarde, seiner Frau Susanne, Maren Heyne und René Laubiès, die Aufnahme machte Friederich Werthmann.





Peter Brüning

1929 - 1970

Ratingen 1965 und 1967

Gefördert von seinen Eltern begann Peter Brüning 1950 sein Malerstudium an der Stuttgarter Akademie der Bildenden Künste bei Willi Baumeister. Er war Mitglied der „Gruppe 53“ um Künstlerkollegen wie Hoehme, Kaufmann, Dahmen und Werthmann. Peter Brüning galt schnell als einer der wichtigsten Maler des deutschen Informel. 1964 entwickelte er seine sogenannten „Verkehrslandschaften“ mit schematisierten Symbolen und mit Piktogrammen der Kartographie. Er nahm teil an den documentas von 1959-1968 in Kassel, 1961 bekam er den Villa Romana-Preis. 1969 erhielt Brüning eine Professur für Freie Malerei an der Kunstakademie Düsseldorf, im gleichen Jahr starb seine Frau Marianne (Foto S. 30), die er nur

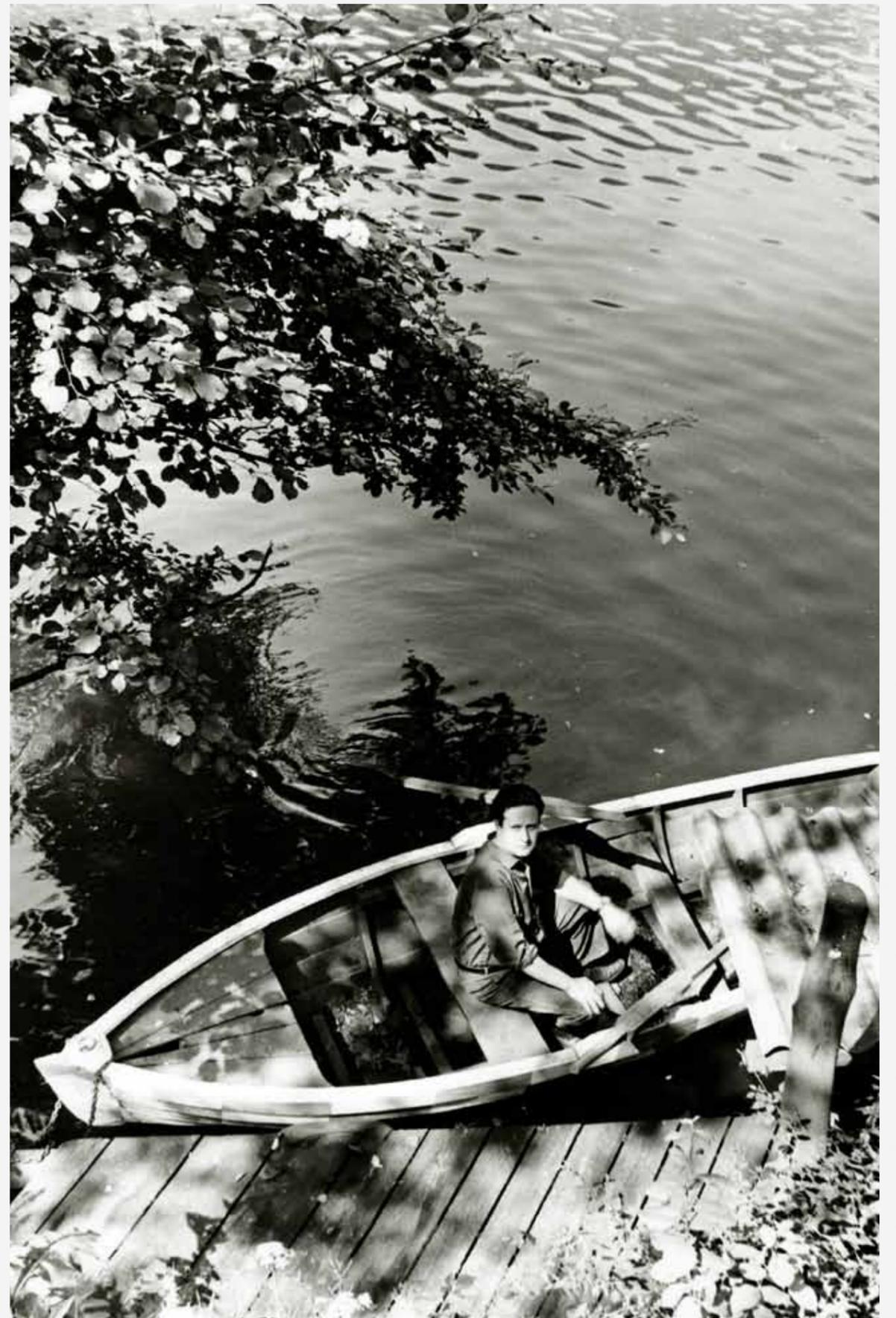
ein Jahr überlebte. Am 25. Dezember 1970 starb er 41jährig in Ratingen.

Das Wohnhaus mit dem Atelieranbau war gelegen an einem eigenen Kiesweiher in Ratingen. Das schlicht eingerichtete Haus war häufiger Treffpunkt für Künstlerkollegen und Kunstinteressierte.

Juliane Roh schrieb in ihrem Beitrag zu den Fotos von Maren Heyne:

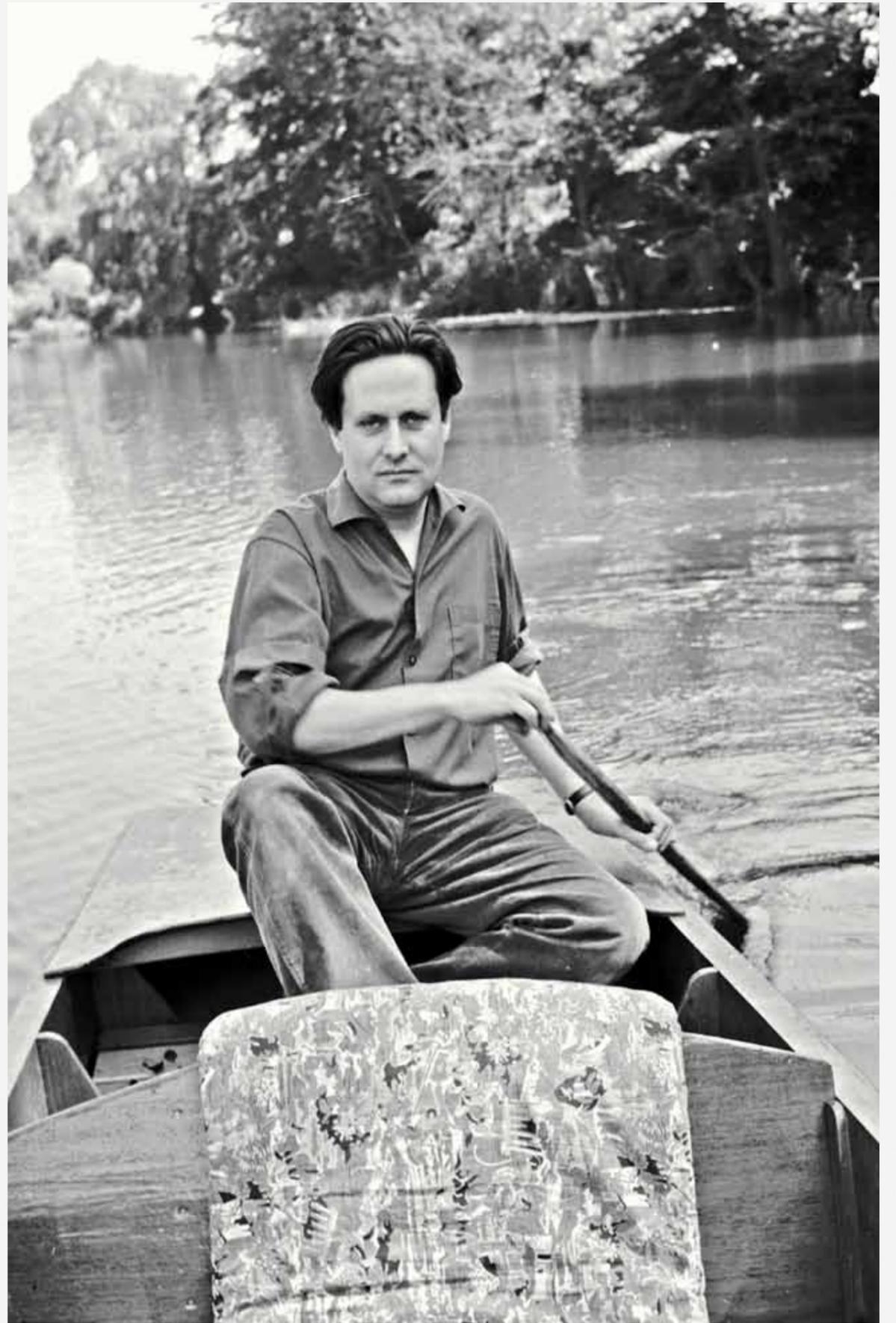
„Das Wohnzimmer wirkt bescheiden; wichtig sind auch hier die Bilder an der Wand und der Blick ins Freie. - Möbel spielen eine mehr als bescheidene Rolle.“

(Die Kunst und das schöne Heim, Juli 1966)









Antonio Calderara

1903 - 1978

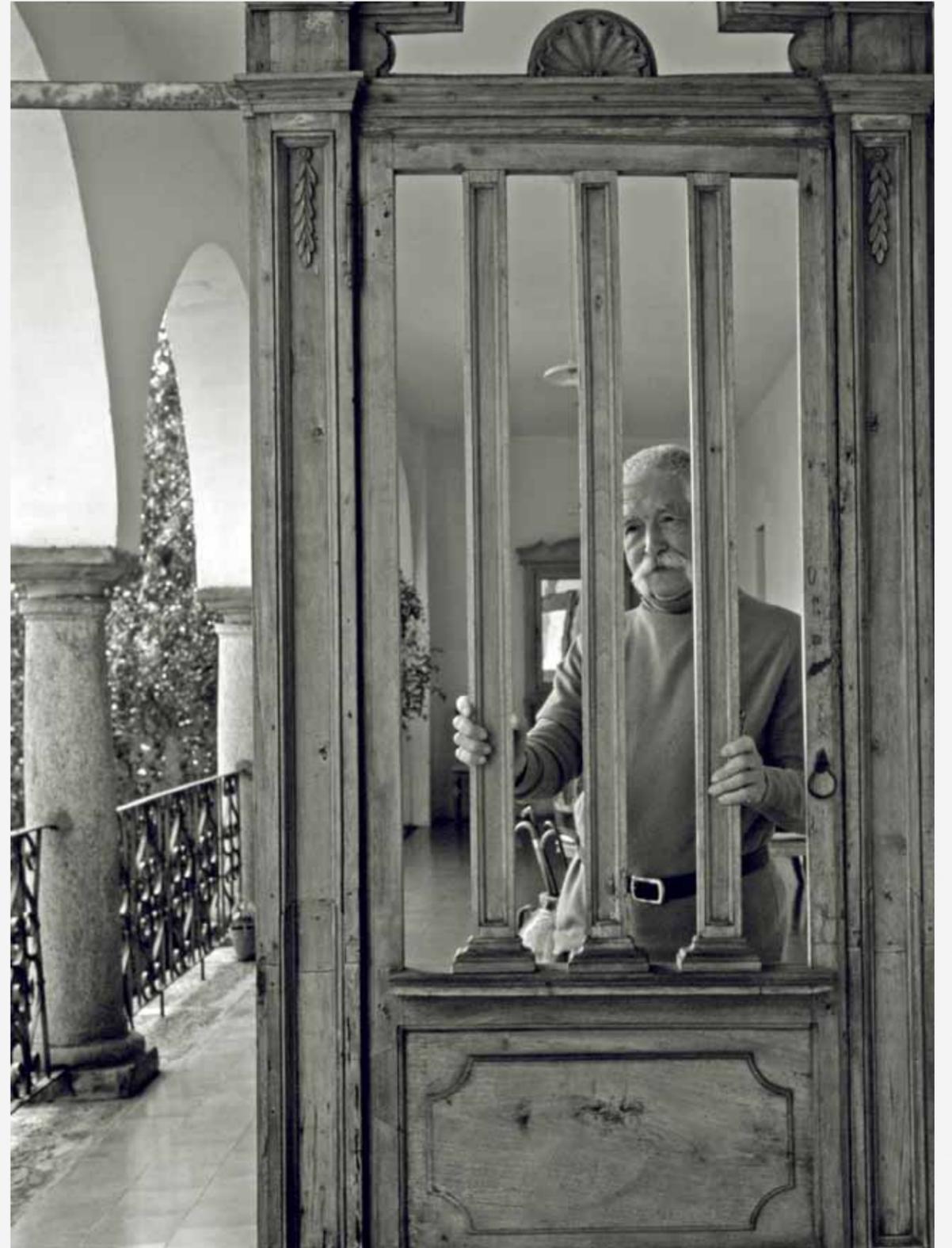
Vacciago 1975

Antonio Calderara studierte von 1923 bis 1924 Ingenieurwissenschaften am Polytechnikum in Mailand, brach sein Studium aber ab und begann als Autodidakt mit der Malerei. Beeinflusst war er u.a. durch Kasimir Malewitsch, Piet Mondrian und Josef Albers. 1959 begann er mit seinen non-figurativen Bildern, die sich immer mehr auf rechtwinklige Flächen und Streifen und auf wenige Farben konzentrierten. 1968 wurde Calderara zur documenta IV nach Kassel eingeladen.

Der Besuch bei Calderara in seinem Haus in Vacciago am Lago d'Orta war in Begleitung der Galeristin Dany Keller.

Die Dame am rechten Rand des ersten Fotos war Calderaras Sekretärin und Geliebte Anna Maria, das nächste Foto zeigt ihn zusammen mit seiner Frau Carmela, das folgende mit Dany Keller.





Pierre Casè

* 1944

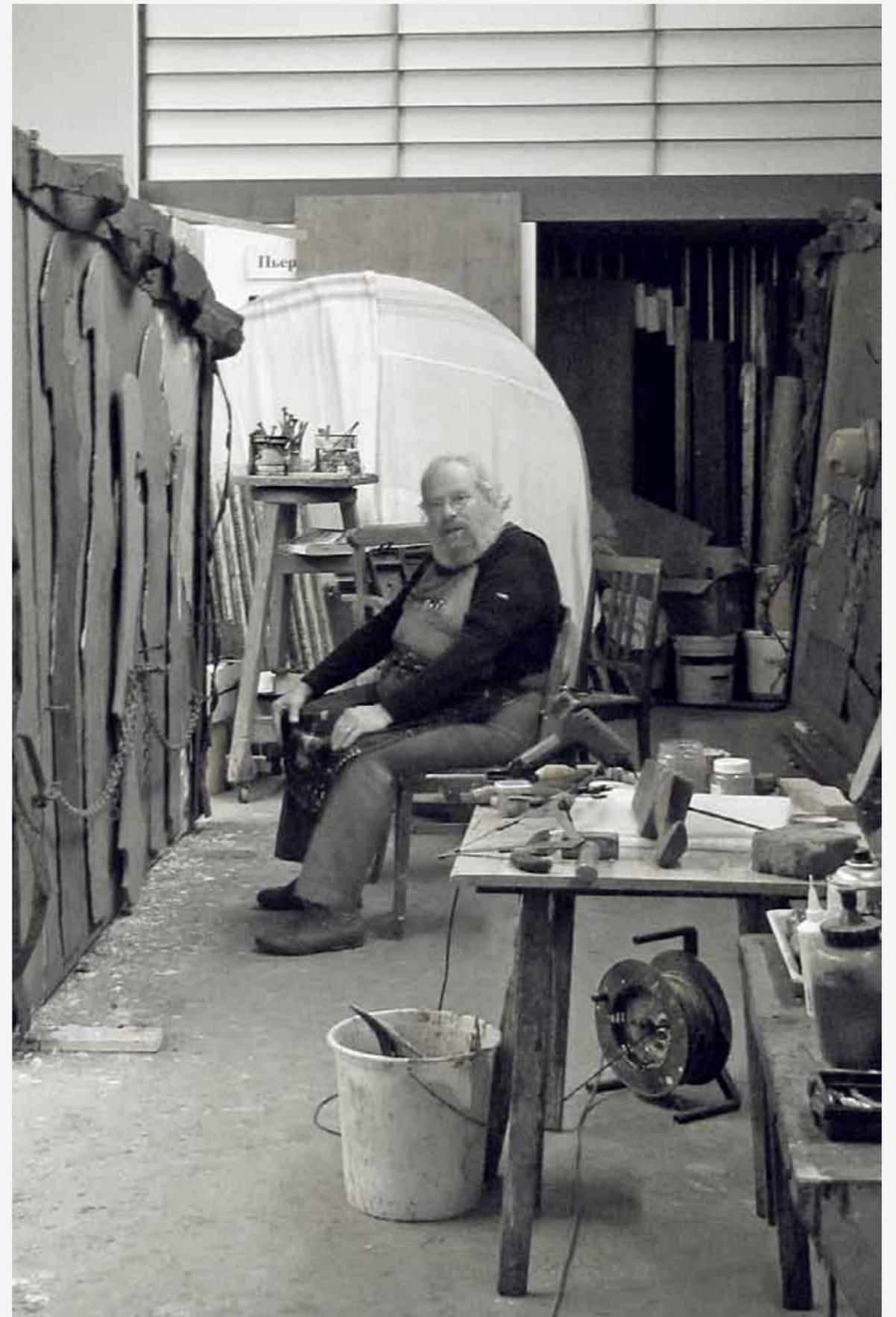
Maggia 2010

Pierre Casè wurde 1944 in Locarno geboren und lebt und arbeitet in Maggia, Tessin. Von 1990-2000 war Pierre Casè künstlerischer Direktor der Pinakothek Casa Rusca in Locarno, für die er wichtige Ausstellungen zur Kunst der 20. Jahrhunderts organisierte u.a. mit Max Bill, Alberto Burri, Emil Schumacher, Antoni Tàpies und Marino Marini. Von 1991-2000 war er im Stiftungsrat der Marguerite-Arp-Stiftung, 1997-1999 im Stiftungsrat der Segantini-Stiftung. Seit 2001 ist er ausschliesslich künstlerisch tätig. 2007 hatte er

die viel beachtete Ausstellung „Mnemosine per Venezia“ in der Chiesa di San Stae und 2013 die Ausstellung „dalla laguna al Castelgrande“ in Bellinzona.

Das Foto zeigt Pierre Casè in seinem Tessiner Atelier bei der Arbeit am Projekt „Misteri del sotoportego“ für die Scuola Grande della Misericordia 2011 in Venedig.

Maren Heyne und ihr Mann sind seit 1969 mit Pierre Casè und seiner Familie befreundet.



Lynn Chadwick

1914 - 2003

Lypiatt Park, Gloucestershire 1966

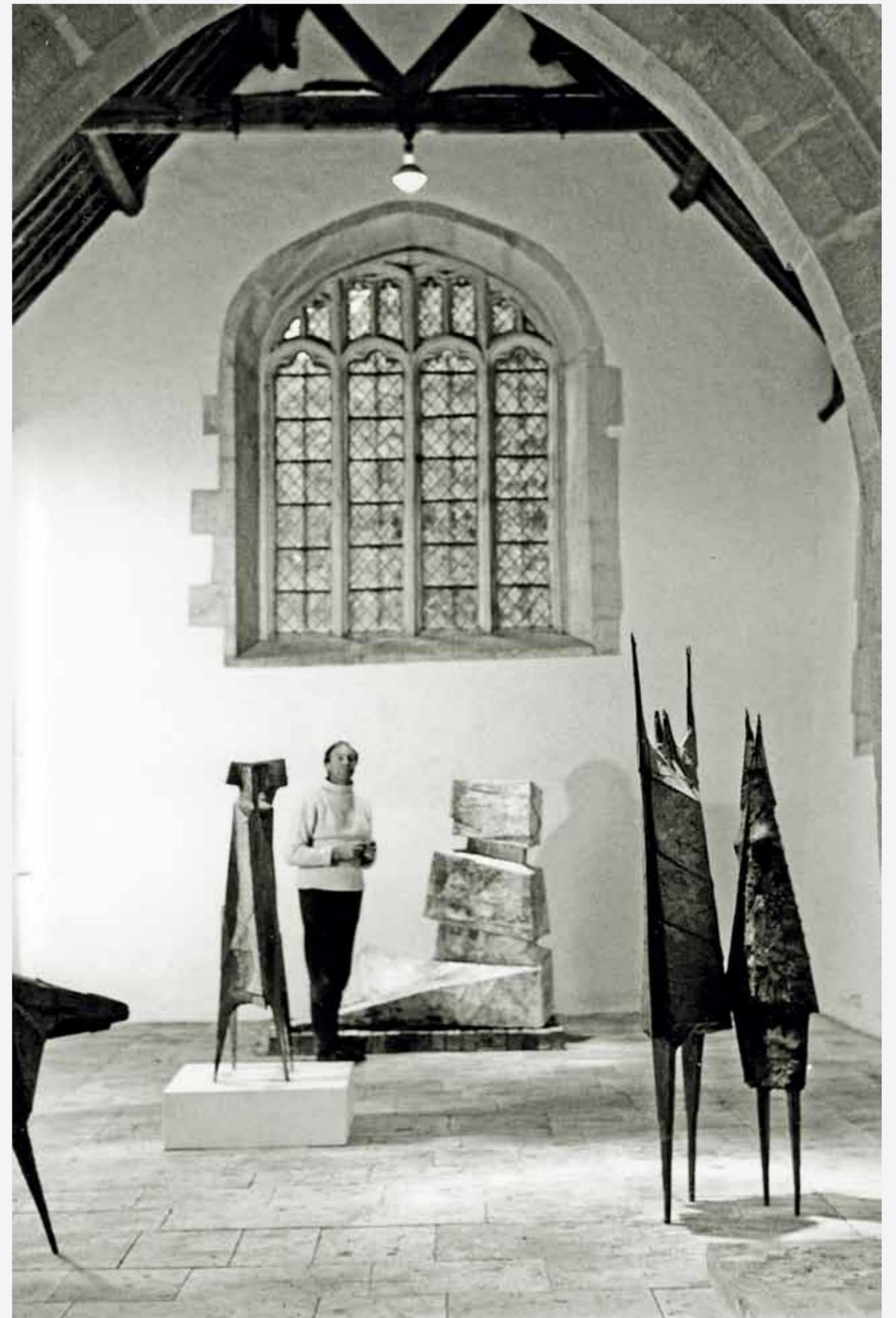
Nach einer Ausbildung an der Merchant Taylor's School arbeitete Chadwick 1933-1939 in verschiedenen Architektenbüros in London, in dieser Zeit begann er zu malen. 1941 meldete er sich freiwillig als Pilot bei der britischen Marine.

Nach dem Krieg experimentierte er mit Mobile-Konstruktionen, in Zusammenarbeit mit dem Architekten Rodney Thomas erhielt er 1951 erste öffentliche Aufträge. Seine Skulpturen aus verschweißten Eisenteilen sind eine Mischung aus abstrakter Konstruktion und Figuration. Seine Plastiken er-

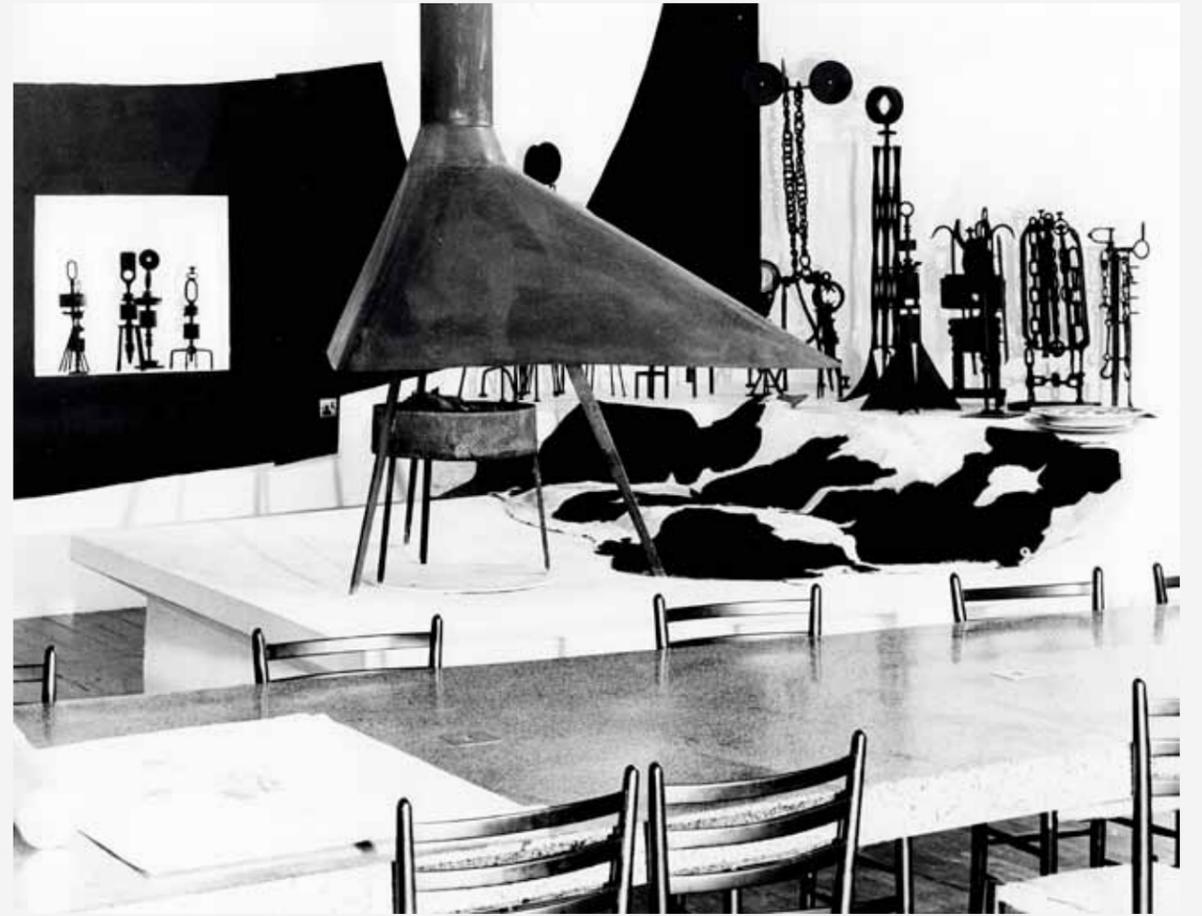
hielten viele Preise und werden international ausgestellt.

In seinem Wohnort Lypiatt Park, Gloucestershire, richtete Lynn Chadwick einen eigenen Skulpturenpark ein.

Chadwick führte Maren Heyne durch sein alt- bis neugotisches Anwesen mit vielen Ausstellungsräumen. Das erste Portrait ist in der eigenen Kapelle, das Foto auf S. 42 zeigt seine Kinder. Das obere Foto auf S. 43 ist aus dem Esszimmer, der Kamin ist selbst konstruiert und der Tisch beheizbar.







Harold Cousins

1916 - 1992

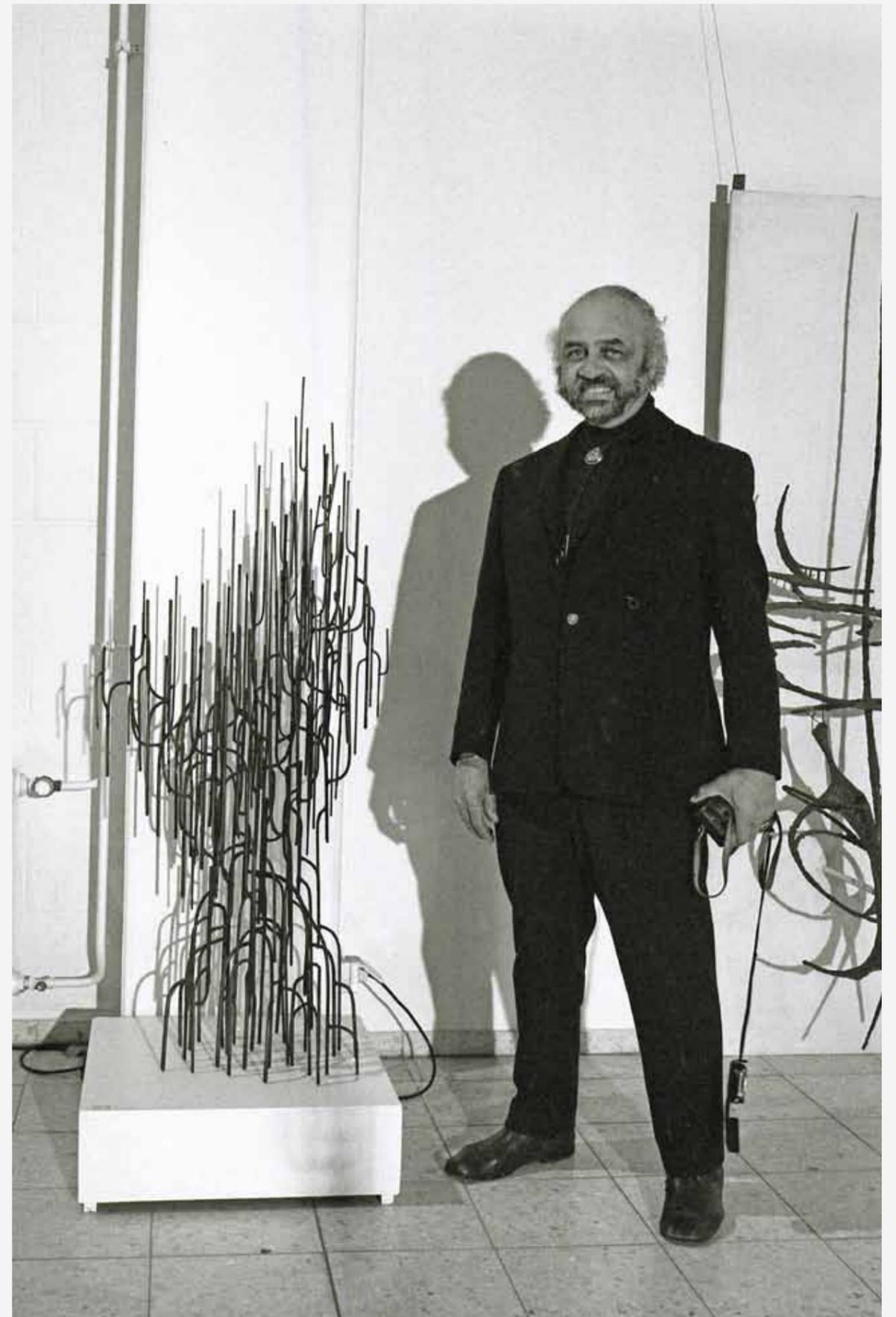
Marl 1983

Harold Cousins stammte aus Washington, D.C., USA. Er begann 1948 seine Studien in New York an der Art Students' League (an der in den 20er Jahren auch Alexander Calder studiert hatte) beim Bildhauer William Zorach. 1949 ging Cousins nach Paris, wo er sich als Schwarzer bessere Chancen erwartete. Er studierte bei Ossip Zadkine, später gehörte er zum Kreis des französischen Informel, der „L'Ecole de Paris“.

Cousins Frau Peggy war Angestellte der NATO, nach Frankreichs Austritt zogen sie 1967 nach Brüssel, wo er bis zu seinem Tod lebte und arbeitete. Sein Nachlaß wurde in die USA gebracht, dort gab es 1996 eine Gedächtnis-Ausstellung in der Michael Rosenfeld Gallery in New York.

Seine Skulpturen bestehen oft aus geraden und gebogenen Stangen, die transparente, rhythmische Strukturen räumlich werden lassen. Sein Werk ist in Europa leider weitgehend in Vergessenheit geraten.

Das Foto entstand in der Ausstellung „Fragile Skulptur - Linie und Raum in der Plastik seit 1945“ im Marler Skulpturenmuseum 1982/83 und zeigt Cousins neben seinem Werk „Sculpture 1959“. Cousins war häufiger zu Besuch bei Maren Heyne und Friederich Werthmann, in ihrem Besitz befinden sich einige Arbeiten von ihm. Friederich Werthmann betitelte zwei seiner Skulpturen mit „Struktur Harold“ (1959) und „Portrait Harold Cousins“ (1960).



Karl Fred Dahmen

1917 - 1981

Stolberg 1965

1932 bis zu ihrer Schließung 1933 besuchte Dahmen die Kunstgewerbeschule Aachen. 1936-1938 machte er eine Lehre als Gebrauchsgrafiker, es folgte Militärdienst und Kriegsgefangenschaft. 1951 besuchte er Paris, wo er durch die neuen Ideen der „École de Paris“ beeinflusst wurde. 1952 gründete er mit anderen Künstlern die „Neue Aachener Gruppe“. 1953 organisierte er unter dem Motto „Heute“ die erste deutsch-französische Ausstellung. Dahmen war Mitglied der „Gruppe 53“, nahm an der documenta II in Kassel teil. Er lehrte an der Kunstschule Bremen und hatte eine Professur an der Akademie der Bildenden Künste in München.

Die Fotos entstanden in seinem damaligen Haus in Stolberg. Seine Wohnsituation iro-

nisierte er mit: „*Hier sieht es aus wie beim Frauenarzt Dr. Zwickel.*“ Seine Frau wollte sich nicht fotografieren lassen, weil sie meinte zu dick zu sein, worauf er sagte: „*Die Maren hat bestimmt einen Breitwinkel!*“

Juliane Roh schrieb in ihrem Beitrag für „Die Kunst und das schöne Heim“ zu den Fotos: „*Während im Atelier aus chaotischer Unordnung fruchtbare Anregung quillt, begegnet im Wohntrakt ein geschmackvolles Arrangement schöner Gegenstände von durchaus bürgerlicher Aufgeräumtheit.*“ (Mai 1966)

In einem Brief vom Juni 1966 an Maren Heyne berichtete Dahmen von einem neuen Tisch mit neuen Stühlen: „*In 'Die Kunst und das schöne Heim' gefällt mir der Raum gar nicht, er hatte mir nie gefallen.*“







Elisabeth Frink

1930 - 1993

London 1966



Elisabeth Frink studierte bei Bernard Meadows (s.S. 104). Ihre frühen Arbeiten waren beeinflusst von Moore und Giacometti, später wurden die Oberflächen ihrer Arbeiten glatter und sie konzentrierte sich auf die stilisier-

te Darstellung von Pferden und männlichen Figuren. Sie lebte und arbeitete in Dorset, die Royal Academy in London gab ihr 1985 eine Retrospective.

Winfred Gaul

1928 - 2003

Düsseldorf 1966

1948 begann Gaul in Düsseldorf eine Bildhauerlehre und studierte 1949-1950 Kunstgeschichte und Germanistik in Köln, anschließend bei Willi Baumeister an der Akademie in Stuttgart. Bei einem Aufenthalt in Paris lernte er Jean Pierre Wilhelm und Pierre Restany kennen. 1953 war er Gründungsmitglied der „Gruppe 53“. 1961 wand-

te er sich vom Informel ab und entwickelte seine „Verkehrszeichen und Signale“. An der Autobahn Mailand-Monza errichtete er 1962 seine ersten Verkehrszeichen. 1964-1965 lehrte er als Gastdozent an der Kunstschule Bremen, 1969-1972 entstehen farbige Stahlskulpturen. 1994 wurde Gaul mit dem Lovis-Corinth-Preis ausgezeichnet.



Vic Gentils

1919 - 1997

Antwerpen 1966

Vic Gentils studierte 1940-1947 Malerei in Antwerpen und begann in den 50er Jahren mit Plastiken und Assemblagen aus vorgefundenen Teilen z.B. von Möbeln, Klavieren und Gerätschaften. Aus ihrem gewohnten Zusammenhang genommen werden aus den Alltagsgegenständen Skulpturen mit neuer Sinnggebung. In den 70er Jahren wurde der menschliche Körper Thema seiner Arbeiten. Vic Gentils war einer der wichtigsten Vertreter des belgischen „Nouveau Réalisme“.

Das letzte Foto der Reihe zeigt Gentils mit seinem Objekt „Hommage an Permeke“ aus dem Jahr 1964.

Juliane Roh schrieb in ihrem Beitrag „Künstler zu Hause - Besuch bei Vic Gentils“:
„Im Wohnraum, der durch eine Kaminwand von der Küchenzone getrennt ist, finden wir den sachlichen Komfort unseres Jahrhunderts, Sessel mit bequemen Lederpolstern, einfache Leuchten und einen Terrazzo-Boden, wie er schon immer in den Niederlanden zu finden war.“ (Nov. 1966)







K.O. Götz

* 1914

Düsseldorf 1966

K.O. Götz begann bereits in den 30er Jahren mit abstrakten Bildern und löste sich 1949 von jeder Gegenständlichkeit. Mit der Gründung der Künstlergruppe „Quadrige“, die die Kunst des Automatismus und Tachismus vertrat, entwickelte Götz seine spezielle Rakeltechnik mit ihrer besonderen dynamischen Handschrift. 1959-1979 war er Professor an der Düsseldorfer Kunstakademie.

Karl Otto Götz zählt zu den Hauptvertretern des deutschen Informel und bekam früh internationale Anerkennung, u.a. bei der documenta II 1959 in Kassel.

Die Fotos von Maren Heyne entstanden bei einem Besuch im Atelier von Götz in der Düsseldorfer Akademie.





Bruno Goller

1901 - 1998

Düsseldorf 1966

Bruno Goller lebte und arbeitete seit 1927 in Düsseldorf, wo er Mitglied der Künstlervereinigung „Das Junge Rheinland“ wurde und an deren Ausstellungen er sich beteiligte. Er war Mitbegründer der „Rheinischen Sezession“ und gehörte zum Künstlerkreis um Mutter Ey. Während der Nazizeit lebte Goller zurückgezogen und mußte von 1940 an in den Militärdienst. Bei einem Bombenangriff wurde sein Atelier getroffen und der größte Teil seines bis dahin geschaffenen Werkes

zerstört. 1949/50 bekam er einen Ruf an die Kunstakademie Düsseldorf, an der er bis 1964 lehrte. Unter seinen Schülern waren Johannes Geccelli, Blinky Palermo und Konrad Klapheck. Gollers Mutter war Hutmacherin, viele seiner Bilder beziehen sich auf die Formenwelt ihrer Werkstatt.

Das Portraitfoto Gollers entstand in seinem Atelier in der Künstlersiedlung Golzheim in Düsseldorf.



Piero Graziani

* 1932

Paris 1965

Piero (Pierre) Graziani wurde in Ajaccio geboren und betonte sich als Korse. In Marseille schloß er sich den Surrealisten um Gérard Neveu und Jean Malrieux an. In Paris gehört er ab 1952 zum Kreis der Surrealisten um André Breton, der 1954 die Eröffnungsrede zu Grazianis erster Ausstellung hielt. Später stieß er zu den Nuagisten (u.a. Benrath, Graziani, Laubiès) und lernte Jean Pierre Wilhelm kennen, der ihn in seiner Galerie 22 in Düsseldorf ausstellte. Seit den 80er Jahren bereist er große Teile Afrikas und thematisiert den Kontinent in seinem Werk, besonders die Sahara. Er lebt seit 1983 wechselnd in Paris und Libreville, Gabun. 2004 erhält er den Prix International de la Fondation Déserts du Monde, im gleichen Jahr veröffentlicht er das Werk „Sahara, des dunes célestes aux forêts nuages“.

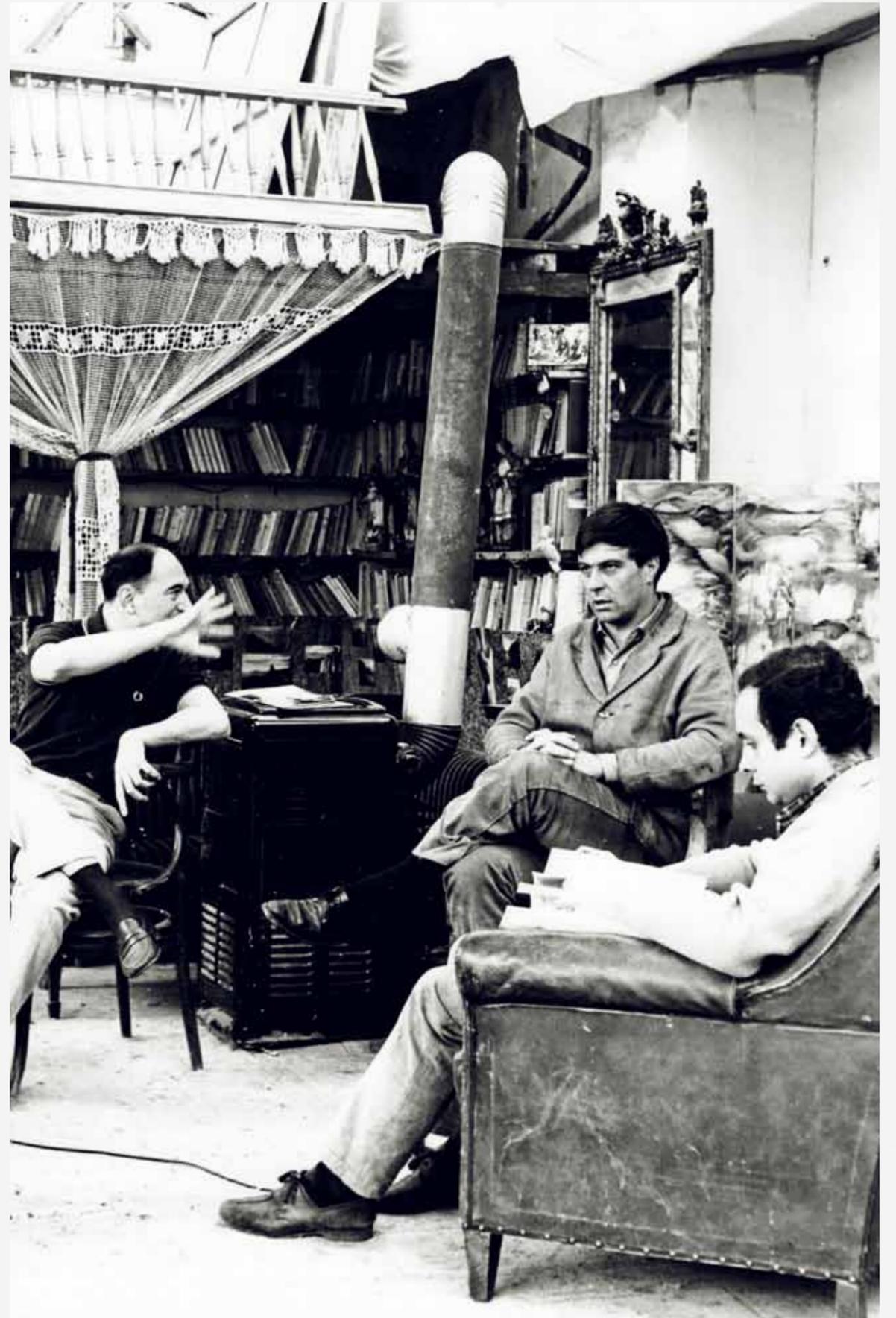
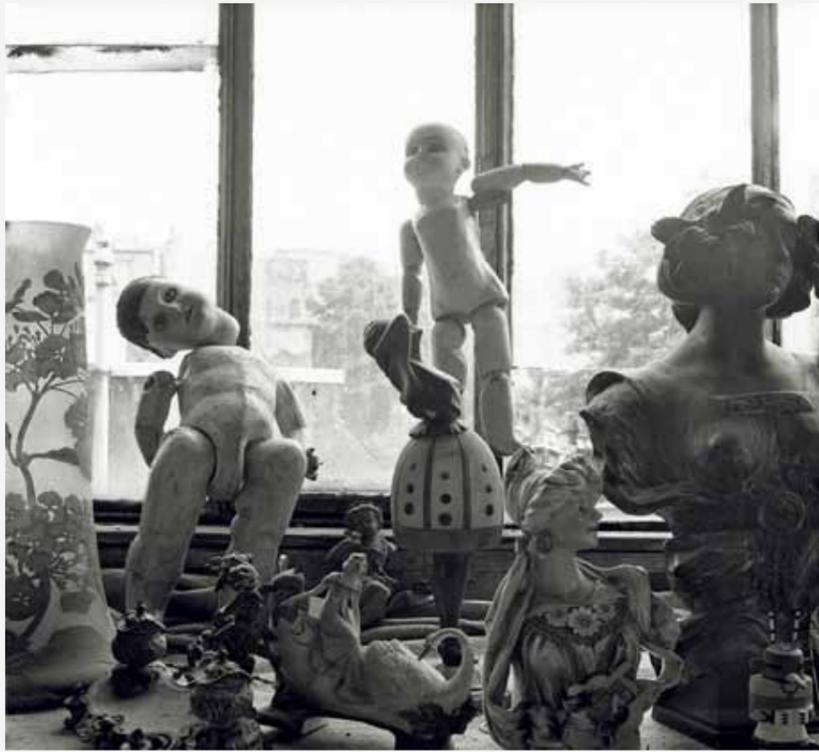
Die Aufnahmen entstanden in Grazianis Pariser Atelier, das vordem Natalija Gontscharowa und Michail Larionow gehörte.

Juliane Roh schrieb in ihrem Artikel zu den Fotos: *„Man fühlt sich unversehens in ein Fotoatelier der Jahrhundertwende zurückversetzt. ... Er schafft sich wie ein Kind eine Wohnhöhle, in der er träumen kann, und die bis in die verstaubten Ecken und Winkel hinein die Poesie des Irrealen atmen soll.“* (Feb. 1966)

Unter den Requisiten befand sich u.a. ein originaler Hut aus dem „Ballet Russe“ (S. 70). Der Besuch bei Graziani war in Begleitung von René Laubiès und Friederich Werthmann (S. 71).

Maren Heyne beschreibt das Atelier von Graziani auf S. 162.





Thomas Häfner

1928 - 1985

Düsseldorf 1966

Thomas Häfner wurde 1928 in Berlin als Sohn des Malerpaars Ilse und Herbert Häfner geboren. Wegen der jüdischen Herkunft der Mutter war die Familie starken Repressalien mit Berufsverbot und Lagerhaft ausgesetzt. 1938 wurden die Eltern gezwungen sich zu trennen und der Mutter wurde der Sohn weggenommen. Er kam zum jüngeren Bruder Heinz Mode, dem späteren Professor für Orientalische Archäologie, der mit Thomas ins britische Ceylon fliehen konnte. 1948 kam Thomas zu seiner Mutter zurück, die ihre KZ-Haft 1944-1945 überlebt hatte. Im Winter 1949/50 begann er sein Studium

an der Kunstakademie Düsseldorf. Häfner gilt als radikaler phantastischer Realist und gehörte zur 1956 gegründeten Düsseldorfer Künstlergruppe der „Jungen Realisten“, die sich gegen die abstrakte Gegenstandslosigkeit richtete.

Ab 1975 entstanden nur noch wenige Arbeiten, stattdessen begann er mit der Herstellung von Schmuck und eröffnete in der Düsseldorfer Altstadt ein Schmuck- und Kleinantiquitätengeschäft. Im Januar 1985 nahm sich Häfner in seinem Atelier das Leben.



Peter Hassenpflug Ulrich Hassenpflug

* 1932

* 1963

Düsseldorf 1988

Peter Hassenpflug ist in Düsseldorf tätig als Schmuckdesigner, er studierte an den Werkkunstschulen in Hildesheim, Krefeld und Düsseldorf. Er ist Mitbegründer der Galerie Orfèvre in Düsseldorf und lehrt an der Gesamtschule Duisburg.

Sein Sohn Ulrich begann 1982 ein Mathematikstudium, ist aber seit 1986 mit Stahlskulpturen als Bildhauer tätig. Bei Friederich Werthmann lernte er die Schweißtechniken. Seit 1997 finden sich seine Arbeiten in zahl-

reichen Ausstellungen, 1999 wurde er ausgezeichnet beim Stahlkunstwettbewerb des Kolloquium NRW mit einer Ausstellung im Wilhelm Lehmbruck Museum in Duisburg.

Das Motiv des Doppelbildnisses begründet sich in der Familie der Hassenpflugs, sie sind Nachfahren des hessischen Ministers Ludwig Hassenpflug (1794-1862), der mit Charlotte Amalie Grimm (1793-1833) verheiratet war, der Schwester der Brüder Grimm, die gerne im Doppelprofil dargestellt wurden.





Paul van Hoeydonck

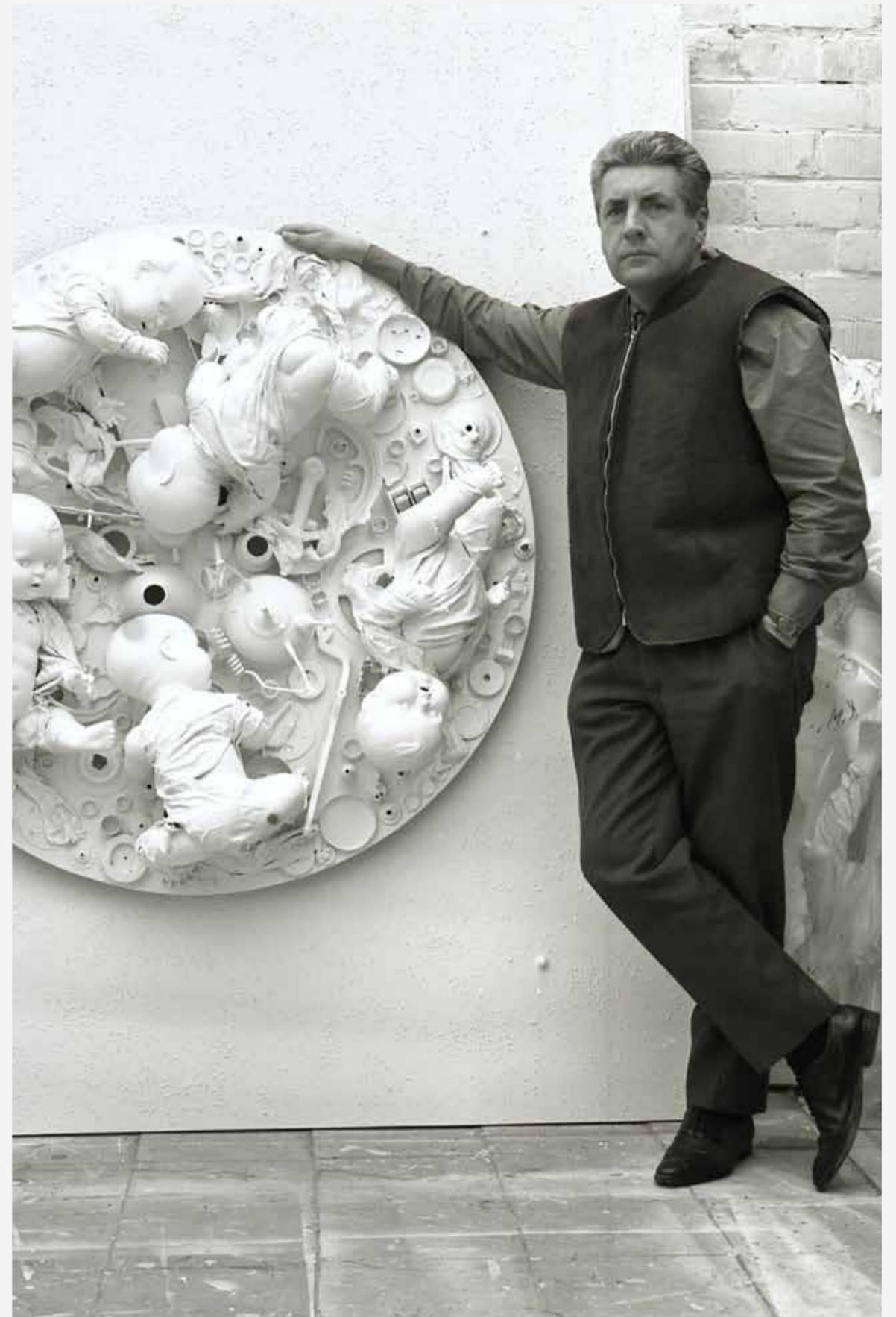
* 1925

Antwerpen 1966

Seit 1941 besuchte van Hoeydonck zwar Abendkurse für Zeichnen an der Akademie in Antwerpen und arbeitete eine Zeit lang im Atelier von Jos Hendrickx (1906-1971), er ging seinen Weg als Künstler aber eher als Autodidakt. 1952 hatte er in Antwerpen seine erste Einzelausstellung, 1964 nahm er mit einigen Reliefarbeiten aus lackiertem Holz an der documenta III teil. Zeitweilig lebte und arbeitete er abwechselnd in Belgien und den USA, dort bekam er 1971 den Auftrag, ein Kunstwerk für die Mondmission der Apollo 15 zu erstellen.

Der „Fallen Astronaut“ ist eine ca. 9 cm grosse Statuette, die von den Astronauten David Randolph Scott und James Benson Irwin am Landeplatz auf dem Mond bei den Hadley-Apenninen abgelegt wurde.

Die Fotos entstanden bei einem Besuch in Hoeydoncks Haus in Antwerpen und waren für die Veröffentlichung in „Die Kunst und das schöne Heim“ vorgesehen, wegen eines Verlagswechsel der Zeitschrift kam es unter dem neuen Besitzer jedoch nicht mehr dazu.





Herbert Kaufmann

1924 - 2011

Düsseldorf 1965

Herbert Kaufmann studierte Ende der 40er Jahre an der Düsseldorfer Kunstakademie. 1953 war er mit Künstlerkollegen wie Peter Brüning, Gerhard Hoehme und Friederich Werthmann Gründungsmitglied der legendären „Gruppe 53“, die wesentlichen Einfluss auf das Kunstgeschehen im westlichen Deutschlands hatte.

Seit den 60er Jahren beschäftigte sich Kaufmann mit Themen der Medien und der Werbung, meist in Collagetechniken, die er auch auf Objekte übertrug, etwa bei den „Litfaßsäulen“.

Von Ende der 60er Jahre bis 1990 lehrte er an der Hochschule der Künste in Berlin. Seine Frau Brigitte Joncheere (S. 84), die er

1950 heiratete, war Studienkollegin an der Akademie, stand als Malerin aber ganz in seinem Schatten.

Die Fotos entstanden im Atelier und der Wohnung an der Düsseldorfer Rosenstrasse. Juliane Roh schrieb in ihrem Text für „Die Kunst und das schöne Heim“:

„Im Möblement herrscht ein bescheidener Komfort, wie er wohl auch in einer modernen Gelehrtenwohnung anzutreffen wäre. Das Milieu erweist den Maler als jene heute häufiger anzutreffende Charaktermischung aus intellektueller Distanz, kontrollierter Gefühlssphäre und ästhetischem Anspruch.“
(Nov. 1965)







Hannelore Köhler

* 1929

Düsseldorf 1966



Hannelore Köhler wurde in Heilbronn geboren. Sie studierte 1947-1949 an der Kunstakademie Dresden beim dem Expressionisten Wilhelm Rudolph und 1950-1955 an der Düsseldorfer Akademie bei Otto Pankok.

Seitdem ist sie freischaffend als Malerin und Bildhauerin in Düsseldorf tätig, wo sich einige von ihr geschaffene Skulpturen im öffentlichen Raum befinden, z.B. am Stadtmuseum die „Mutter Ey“ von 1979.



Fritz König

* 1924

Ganslberg 1966

Fritz König studierte von 1946-1952 an der Kunstakademie München Bildhauerei und war 1959 und 1964 Teilnehmer an der documenta in Kassel. 1964 bekam er eine Professur für Plastisches Gestalten am Lehrstuhl für Architektur der Technische Hochschule München.

Die von König 1967-1971 geschaffene große Kugelkaryatide „The Sphere“, befand sich im New Yorker World Trade Center und wurde beim Einsturz der Türme am 11. September 2001 schwer beschädigt. Bei ihrer Bergung fand man im Inneren der aufgerissenen Ku-

gel u.a. Wrackteile der in die Türme gestürzten Flugzeuge. 2002 wurde die Skulptur als temporäres Mahnmal im New Yorker Battery Park aufgestellt.

König lebt und arbeitet seit 1961 auf einem Gestüt mit Araberpferden in Ganslberg bei Landshut, dort ist er Stifter des Skulpturen-museums im Hofberg.

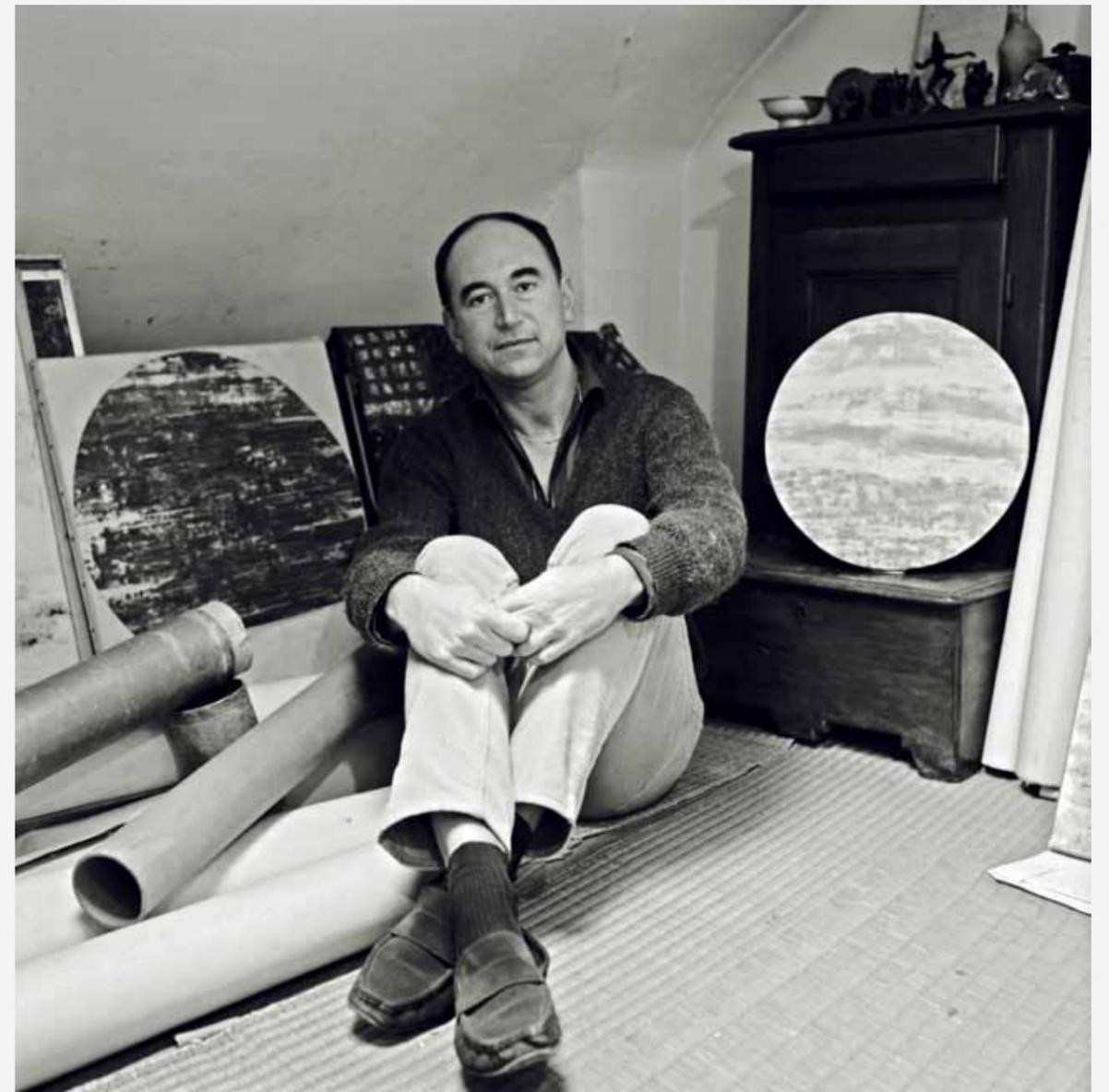
Die Fotos entstanden bei einem Besuch zusammen mit Juliane Roh, der geplante Artikel für „Die Kunst und das schöne Heim“ konnte aber nicht mehr erscheinen.



René Laubiès

1922 - 2006

Paris 1965



René Laubiès wurde 1922 in Saigon geboren, sein Leben und Werk stand ganz im Zeichen einer von fernöstlicher Spiritualität inspirierten Natur- und Welterfahrung - entsprechend meditativ sind seine schwebenden, entmaterialisierten Tuschzeichnungen, Aquarelle und Ölbilder. Laubiès gehörte zum Kreis der Nuagisten (u.a. Benrath und Graziani), die zu den Gastkünstlern der „Gruppe 53“ gehörten und auch in der Galerie 22 von Jean Pierre Wilhelm ausgestellt wurden.

2006 wurde Laubiès im südindischen Mangalore in einem kritischen Zustand aufgefunden und starb unerkannt und ohne Beistand in einem staatlichen Krankenhaus. Das Kunstmuseum Bochum zeigte 2007 eine Retrospektive mit Werken aus den Jahren 1949-2006.

Die Fotos entstanden in der Pariser Rue des Beaux Arts, wo Laubiès sehr bescheiden in einer kleinen Mansarde wohnte und arbeitete.



Ingeborg Lüscher

* 1936

Tessin 1971

Ingeborg Lüscher absolvierte ein Schauspielstudium in Berlin und arbeitete in den folgenden Jahren als Theater- und Filmschauspielerin.

1967 zog sie nach Tegna ins Tessin. Dort wendete sie sich als Autodidaktin der bildenden Kunst zu und bezog in Locarno das ehemalige Atelier von Hans Arp.

Ab 1968 entstanden ihre ersten mit Zigaretten besetzten Collagen, den sogenannten „Verstümmelungen“. 1972 nahm sie an der documenta in Kassel teil, dort begann die Lebensgemeinschaft mit dem Ausstellungsmacher Harald Szeemann. 1999 und

2001 war sie an den Biennalen von Venedig und 2000 an den Filmfestspielen in Locarno beteiligt. Zwischen 1978 und 2005 unterrichtete sie an mehreren Akademien, u.a. an der Schule für Gestaltung in Luzern und der École supérieure de l'art visuel in Genf.

Ingeborg Lüscher war als ausgebildete Schauspielerin sehr fotogen und sicher vor der Kamera.

Maren Heyne nutzte einige der inszenierten Fotos für kreative Experimente, u.a. mit Solarisation, Mehrfachbelichtungen und Umkehrungen.







Heinz Mack

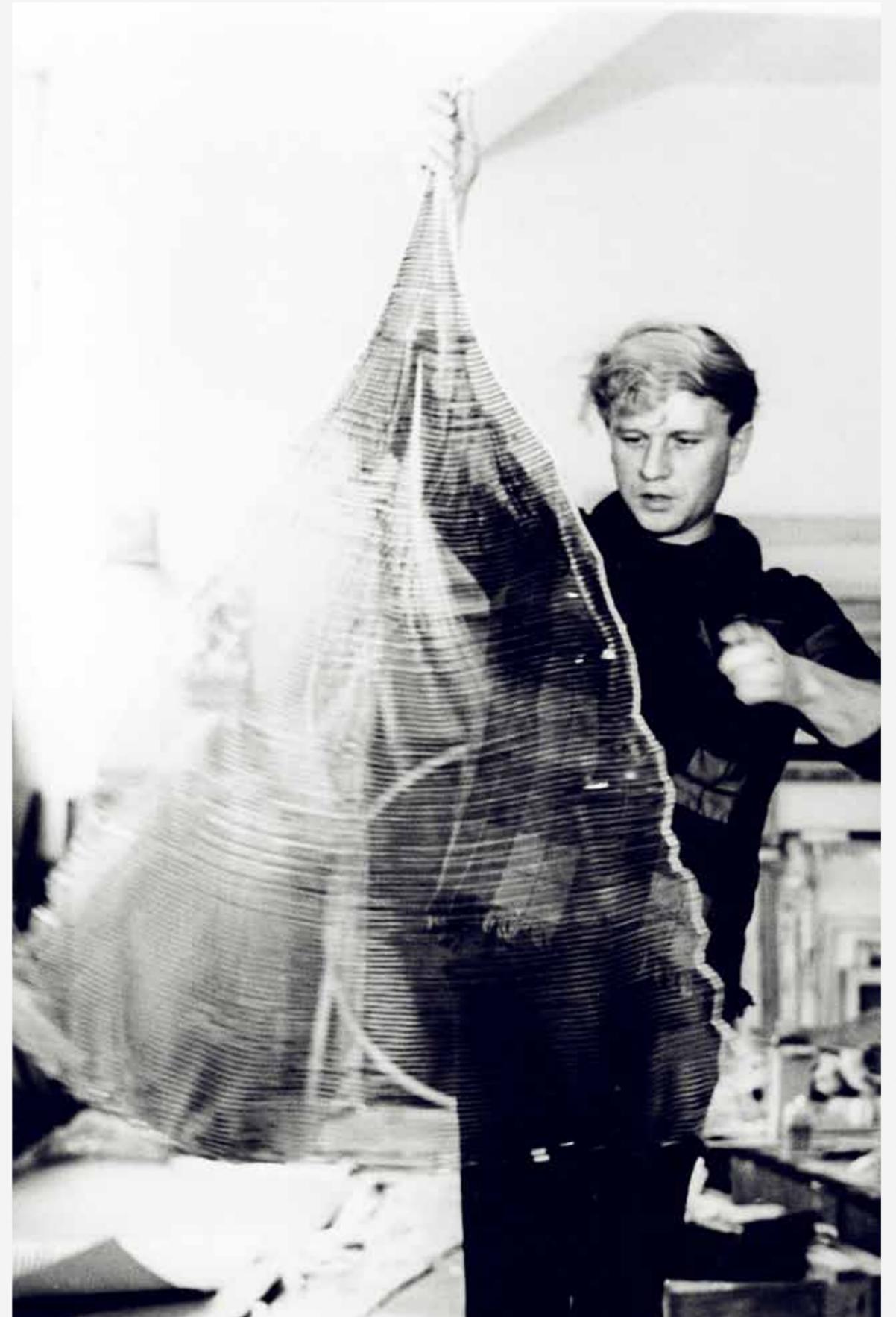
* 1931

Düsseldorf 1966

Ab 1950 studierte Mack an der Kunstakademie in Düsseldorf, 1953 dann Philosophie an der Kölner Universität, 1956 schloß er das Studium mit Examen ab. Zusammen mit Otto Piene bezog er ein Atelier in der Gladbacher Straße in Düsseldorf und begann mit seinen Dynamischen Strukturen, später folgten Lichtreliefs aus gepressten Metallfolien, Plexiglas und Aluminium. 1957 veranstaltete Mack zusammen mit Piene in den Atelierräu-

men die „1. Abendausstellung“, aus der die ZERO Gruppe hervorging, der 1961 auch Günter Uecker beitrug. 1964 nahm Heinz Mack an der documenta III in Kassel teil und war 1970 auf der Biennale in Venedig vertreten.

Die Fotos entstanden in Macks Atelier, er inszenierte sich gerne mit seinen künstlerischen Materialien.





Bernard Meadows

1915 - 2005

London 1965

Meadows studierte in den 30er Jahren Malerei und Bildhauerei in Norwich und London. Von 1936-1939 und 1946-1948 arbeitete Meadows jeweils in den Sommermonaten als Assistent im Studio von Henry Moore. 1948-1960 war er Lehrer an der Chelsea School of Art und bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1980 Professor für Bildhauerei am

Royal College of Art. Von 1983-1988 war er Direktor der „Henry Moore Foundation“.

Das Foto entstand in der Bildhauer-Werkstatt des Royal College, auf seine Einladung hielt Friederich Werthmann dort einen Vortrag vor den Studenten. Es folgte ein gemeinsamer Besuch bei Henry Moore.



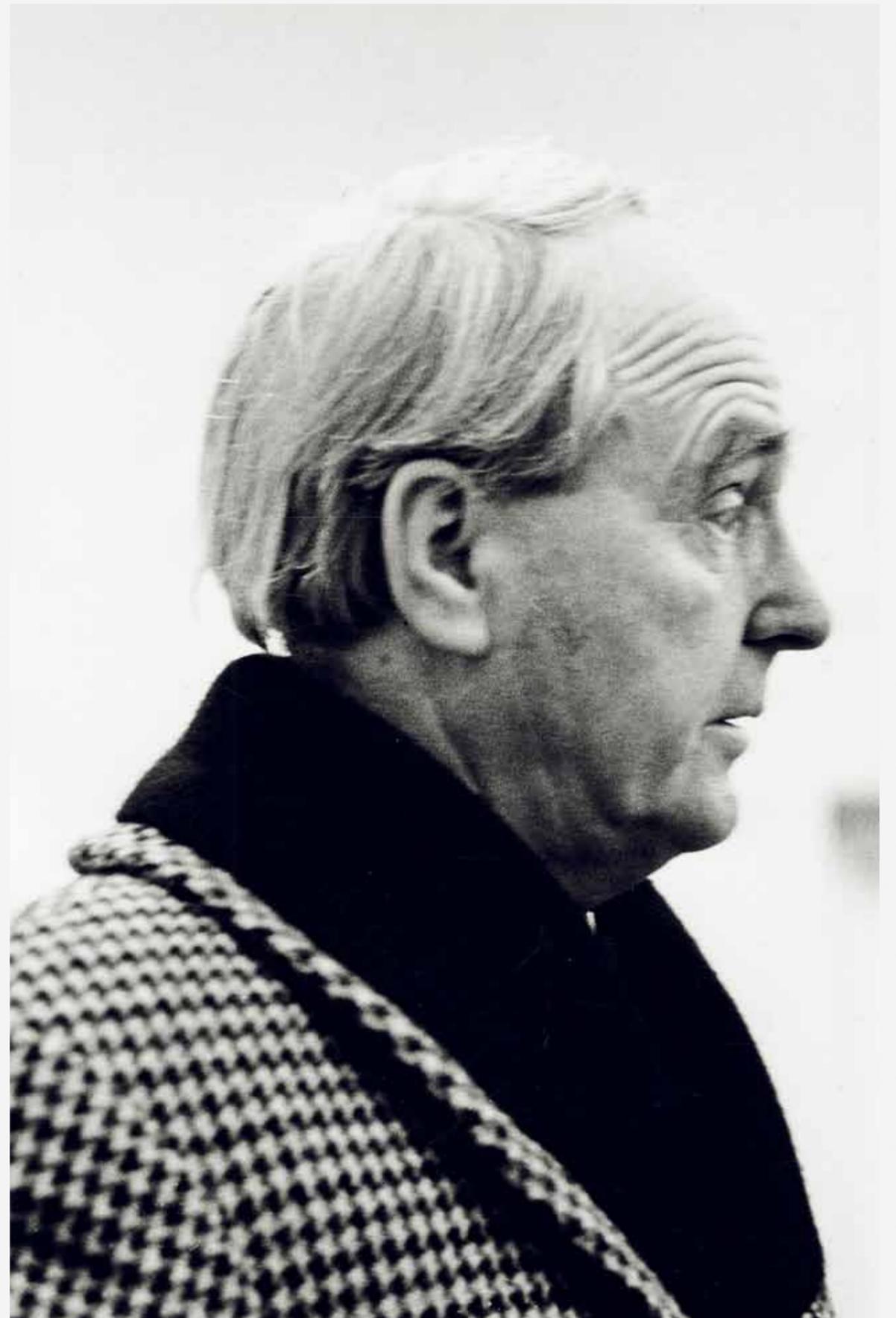
Henry Moore

1898 - 1986

Much Hadham, Hertfordshire 1966 und Essen 1965

Henry Moore absolvierte 1915-16 ein Pädagogikstudium und war als Volksschullehrer tätig. 1919 begann er ein Kunststudium am Leeds College of Art, das er 1921-24 am Royal College of Art in London fortsetzte. 1924 wird er dort Dozent für Bildhauerei, 1932-39 ist er an der Chelsea School of Art Leiter der Bildhauerklasse. Henry Moore konzentrierte sich in seinen Werken auf immer wiederkehrende Motive, wie Darstellungen von „Mutter und Kind“ und den „Reclining Figures“, als Aufstellungsort bevorzugt Henry Moore die freie Landschaft.

Henry Moore gilt als bedeutendster Bildhauer der englischen Kunstgeschichte, er gehört zu den einflussreichsten Künstlern des 20. Jahrhunderts. Der Besuch in Much Hadham war vermittelt und in Begleitung von Bernard Meadows, dem ehemaligen Assistenten Moores und zusammen mit Friederich Werthmann. Das Foto S. 109 zeigt die Skulptur „Familiengruppe“ von 1948-1949, auf der vorherigen Seite sitzt ein Paar in Salzburger Tracht bei der Plastik „Knife Edge“ von 1961 in der Essener Gruga.





Teo Otto

1904 - 1968

Düsseldorf 1966

Bereits 1930 schrieb der Kritiker Alfred Kerr über den jungen Bühnenbildner: „Teo Otto - ein Name zu merken“. Otto arbeitete u.a. mit Giorgio de Chirico, László Moholy-Nagy und Oskar Schlemmer zusammen, das Gedicht „Theo, schwanke nicht“ schrieb Brecht 1956 für ihn.

Teo Otto arbeitete im Lauf seines Lebens für mehr als 800 Inszenierungen. Seine Ausstattungen für Gründgens Faust-Inszenierung und Brechts Mutter Courage, sowie die Uraufführungen der Stücke von Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch in Zürich schrieben internationale Theatergeschichte.

1953-1958 lehrte er an der Kunsthochschule Kassel und ab 1959 war er Leiter der Bühnenbildklasse an der Düsseldorfer Kunstakademie, wo Jörg Immendorff einer seiner Schüler war. Neben seinen Bühnenbildern hinterließ er als Maler und Zeichner ein bedeutendes künstlerisches Werk.

Seit 2001 ist das „Teo Otto Theater“ in Remscheid nach ihm benannt. Das Portrait entstand vor der Düsseldorfer Akademie.



Otto Piene

* 1928

New York 1965 und Düsseldorf 1966

Otto Piene studierte von 1949-1950 Malerei und Kunsterziehung an der Akademie der Bildenden Künste in München und bis 1953 an der Kunstakademie in Düsseldorf. Anschließend belegte er an der Universität Köln den Studiengang Philosophie, den er 1957 mit dem Staatsexamen abschloß. Im selben Jahr gründete Piene mit Heinz Mack die Künstlergruppe ZERO („Nullpunkt der Kunst“), der sich im Jahr 1961 auch Günter Uecker anschloss.

In den USA übernahm Piene 1964 an der University of Pennsylvania eine Gastprofessur. 1972 wurde er Professor of Visual Design for Environmental Art am Massachusetts Institute of Technology, dessen Leitung er bis 1994 innehatte.

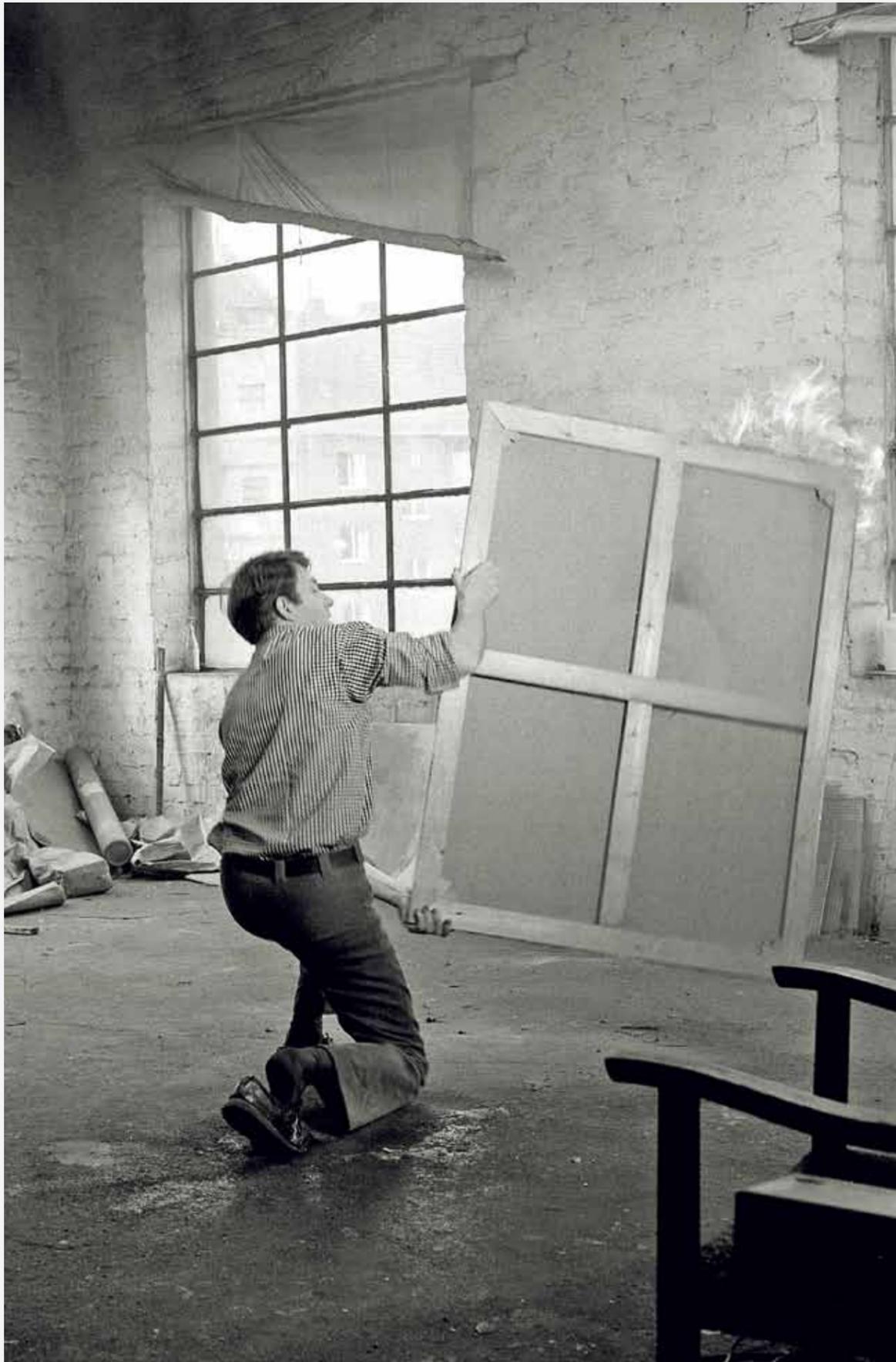
Die häufig publizierten Fotos bei der Arbeit an einem Brandbild entstanden im Atelier

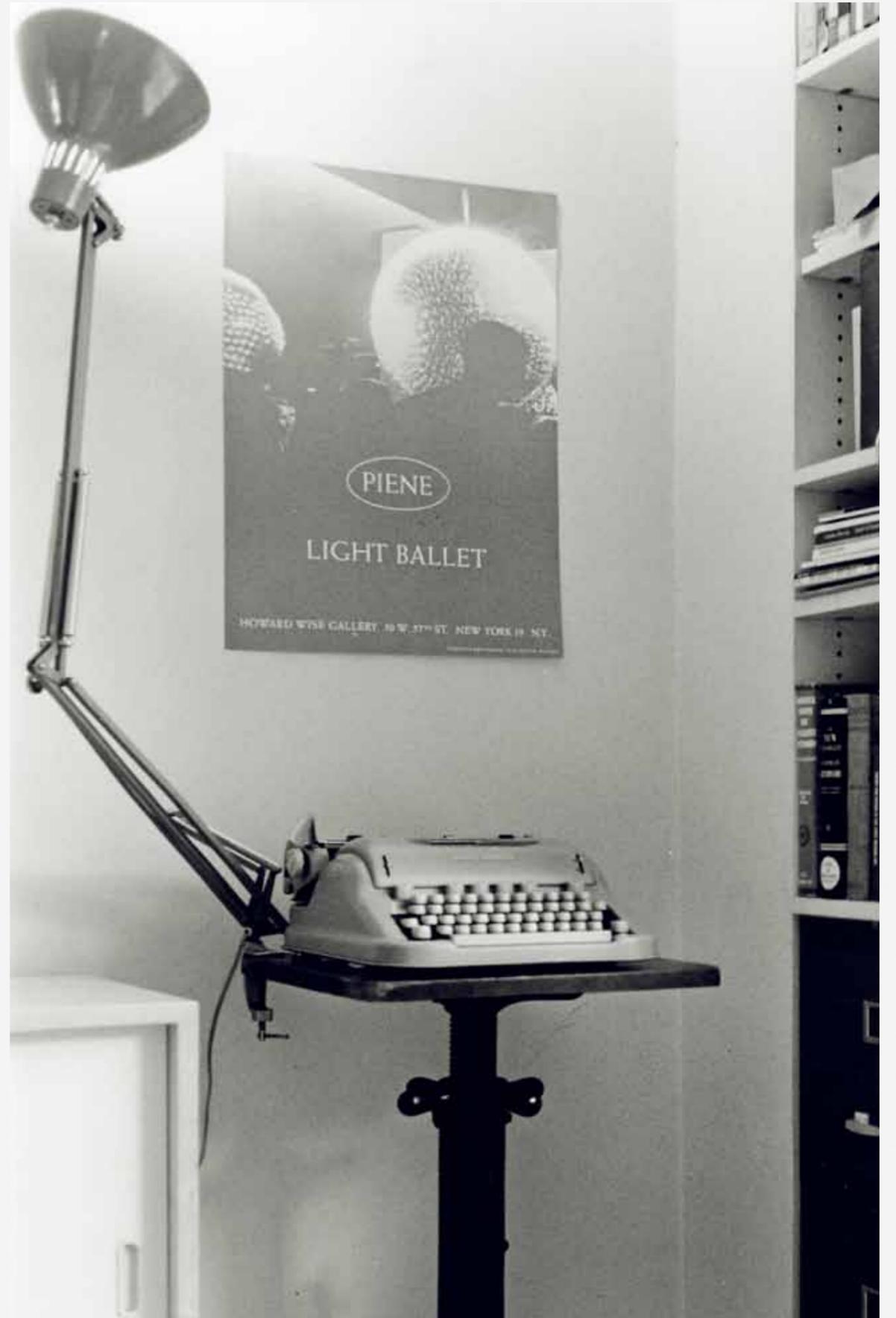
in der Gladbacher Strasse in Düsseldorf, die anderen in seinem Appartement in New York, das er mit seiner damaligen Frau Nan Rosenthal bewohnte (S. 119).

Maren Heyne: „Die Wohnung von Pienes, die beide berufstätig sind, Nan Piene ist Mit-herausgeberin von ‚Art in America‘, ist ein typisches New Yorker Zwei-Zimmer-Appartement, bestehend aus Wohn- und Schlafzimmer, Kochnische und Bad. Die Zimmer sind durch amerikanische shutters abgeteilt. Das Ganze ist spartanisch mit dem Nötigsten eingerichtet, Essgruppe auf der einen, Sitzgruppe auf der anderen Seite, leere Wände. Das Schlafzimmer ist gleichzeitig Schreib- und Lesezimmer.“

(Brief an Juliane Roh vom 13.12.1965)









Karina Raeck

* 1938

Düsseldorf 1972

Karina Raeck wurde in Berlin geboren und studierte 1956-1959 Schauspiel und Ausdruckstanz in Düsseldorf und Hamburg. Ab 1970 realisierte sie zahlreiche Landschaftskunstprojekte, baute utopische Architekturen oder Archaik simulierende imaginäre Trümmerlandschaften aus verschiedenen Materialien. Auf Kreta schuf die Landschaftskünstlerin „Andartis“, ein Gedenkzeichen zur Erinnerung an den Widerstandskampf im 2. Weltkrieg. Zusammen mit den Bewohnern des Dorfes Anogia gestaltete sie auf einer

Bergebene aus etwa 5.000 Steinen das Kunstwerk „Partisan des Friedens“. Viele der verwendeten Felsen waren während des Krieges auf der Ebene verteilt worden, um das Landen deutscher Flugzeuge zu verhindern.

Die Portraïtfotos von Karina Raeck, die heute überwiegend in Griechenland lebt, entstanden in ihrer damaligen Wohnung in Meerbusch.





Hans Richter

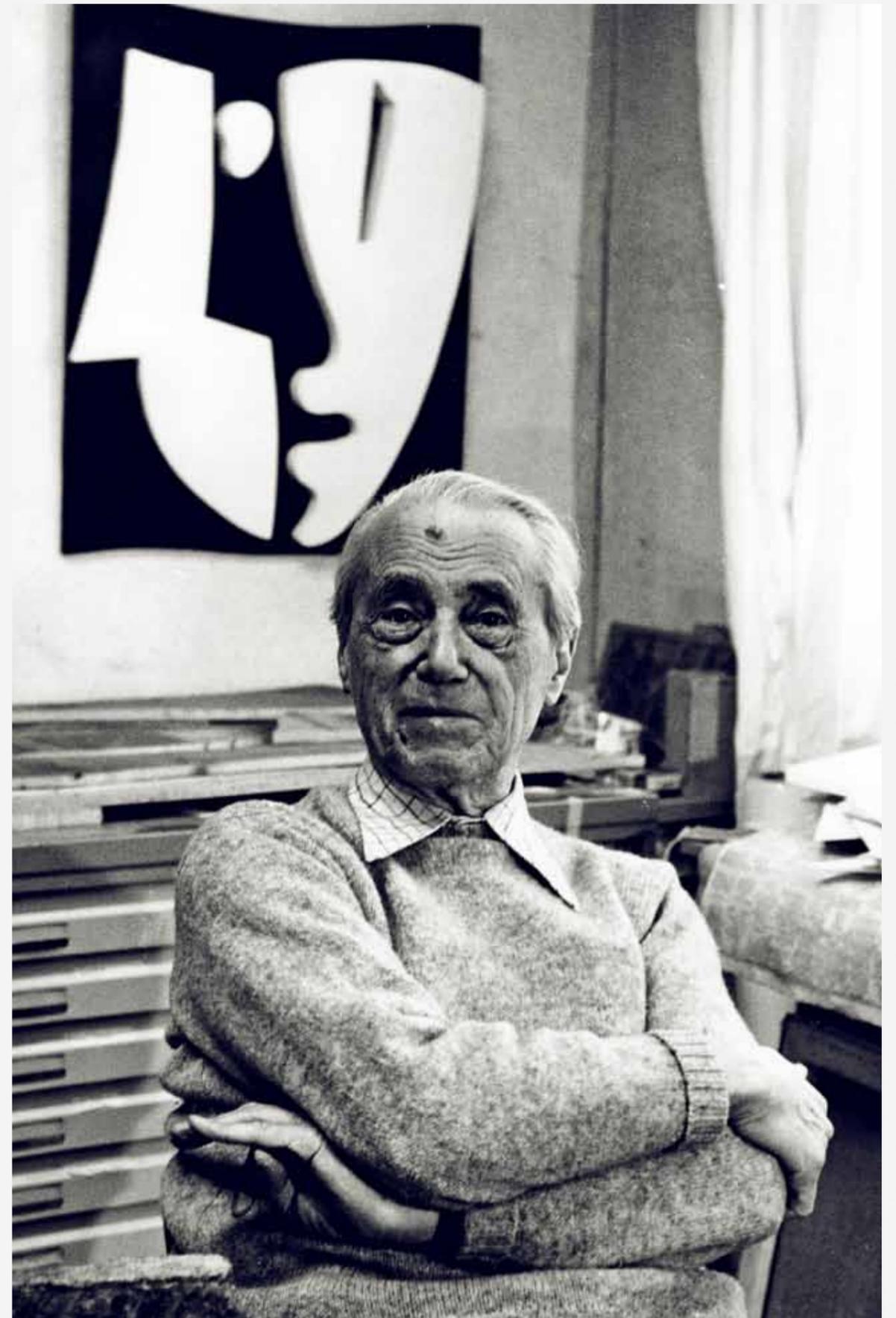
1888 - 1976

Locarno 1975

Hans Richter, 1888 in Berlin geboren, begann 1906 ein Architekturstudium, ging dann an die Akademie der Künste in Berlin und ab 1909 an die Kunstschule in Weimar. 1916-1918 war Hans Richter in Zürich, wo er sich den dortigen Dadaisten anschloß. Richters Werk war geprägt von der Suche nach einer universellen künstlerischen Grammatik - u.a. in der Beschäftigung mit Musik und Film. 1921 entstand mit „Rhythmus 21“ Richters erster abstrakter Film. 1933 emigrierte Richter über die Niederlande in die Schweiz, von dort ging er 1940 in

die USA, wo er ab 1941 am College of the City of New York die Leitung des Filminstitutes übernahm. In seinen Projekten wirkten u.a. Marcel Duchamp, Max Ernst, Fernand Léger und Jean Cocteau mit.

Die Fotos entstanden in Richters Atelier in Locarno. Der Kontakt zu ihm entstand über die Witwe des Malers Jules Bissier in Ascona, der Maren Heyne ein Foto eines Werkes ihres Mannes aus dem Besitz des Düsseldorfer Gartenarchitekten Roland Weber überbracht hatte.





Klaus Rinke

* 1939

Düsseldorf 1966

Rinke machte 1954-1957 eine Lehre zum Dekorations- und Plakatmaler, anschließend studierte er bis 1960 Malerei an der Folkwang-Schule in Essen. In den Jahren 1960-1964 arbeitete er in Ateliers in Paris und Reims.

1965 ging er nach Düsseldorf, gab in der Folgezeit die Malerei auf und begann mit sogenannten „Primärdemonstrationen“, z.B. 1969 mit der Aktion „12 Faß geschöpftes Rheinwasser“.

Von 1974-2004 lehrte Rinke an der Kunstakademie Düsseldorf in der Bildhauerklasse. 1980 gründete er in Haan ein Zentrum für Kontemplation, seit 1981 arbeitet Rinke zeitweise in Los Angeles. Sein Werk wird in zahlreichen Ausstellungen international gezeigt.

Das Portraitfoto entstand 1966 in seinem Atelier in Düsseldorf-Bilk.



Patrick Scott

* 1921

Dublin 1965

Erst ab 1960 widmete sich Scott der Malerei. Zuvor arbeitete er für den irischen Architekten Michael Scott, mit dem gemeinsam er u.a. das Design des Dubliner zentralen Busbahnhofs realisierte. Die orangefarbene Gestaltung der irischen Intercity-Züge war sein Entwurf.

Seine abstrakten Gemälde mit z.T. mit Blattgold beschichteten geometrischen Formen fanden internationale Beachtung. Scott vertrat Irland auf der XXX. Biennale von Venedig. Er war Gründungsmitglied der irischen Künstlervereinigung Aosdána.

2007 wurde Patrick Scott mit dem Titel des Saoi (irisch: Weiser) ausgezeichnet, die höchste Ehre für einem irischen Künstler.

Maren Heyne schrieb am 2. Mai 1965 an Juliane Roh: „*Scott hat sich einen Pferdestall aus der ‚Georgian Time‘ sehr geschickt ausgestaltet. Die Gartenfassade ist so reizend und stallunähnlich, weil die damaligen Besitzer, reiche Bürger, von ihren gegenüberliegenden Häusern eine nette Aussicht haben wollten. Für irische Verhältnisse, dort ist alles ein bisschen kalt, schmutzig und ärmlich, und für einen Junggesellen, ist die Wohnung sehr wohlständig, geordnet und sehr gemütlich. Auf mich macht alles einen etwas weiblichen und verspielten Eindruck. Die aus allen Zeiten und Stilen bestehende Einrichtung hat er in irischen Antiquariaten günstig gekauft und hübsch zusammengestellt.*“





Hans (Krause) Thorner

1918-2002

Rom 1970

Hans Krause entkam gegen Kriegsende einem Gefangenentransport des russischen Geheimdienstes. Er lebte in der Folge in der Angst entdeckt zu werden und änderte deshalb seinen Namen in Thorner (er war 1918 in Thorn geboren).

1951 verließ er Deutschland und ging nach Ibiza, wo er und seine Familie bis 1959 blieb. Bis 1962 lebte und arbeitete Thorner in Mönchengladbach, wo er an einer Ausstellung des Kunstsammlers Karl Heinemann teilnahm, u.a. zusammen mit Markus Lüpertz. Von 1962 bis Ende der 80er Jahre arbeite-

te Thorner als Produktionsleiter und Schauspieler in der „cinema città“ in Rom. Zuletzt lebte Thorner, der übrigens auch Kriminalromane schrieb, wieder in Deutschland in Emmendingen.

Sein künstlerisches Werk - Holzskulpturen, Malerei und Zeichnungen - wurde nur selten ausgestellt und ist nahezu unbekannt. Eine Arbeit Thorners ist abgebildet auf S. 163. Das Foto zeigt Thorner, auf dem Gelände der „cinema città“.



Günter Uecker

* 1930

Düsseldorf 1965

Günter Uecker studierte von 1949-1953 Malerei in Wismar und an der Kunstakademie in Berlin-Weißensee, bis 1958 setzte er sein Studium an der Kunstakademie Düsseldorf fort, u.a. bei Otto Pankok. Bereits 1956/1957 entstanden erste Nagelbilder. 1961 trat Uecker der von Heinz Mack und Otto Piene gegründeten Künstlergruppe ZERO bei.

Die Fotos entstanden in Ueckers Düsseldorfer Atelier an der Gladbacher Strasse und in seiner Wohnung in Oberkassel. In ihrem Textbeitrag zur Fotoserie schrieb Juliane Roh: *„Man lebt hier inmitten von Bildern (von Künstlerkollegen), Büchern und Musik. Alles ist beweglich, das Mobiliar wirklich mobil, insofern man sich Sitzgelegenheiten dahin holt, wo sie gerade gebraucht werden.“* (März 1966)









„Uecker hatte eine alte Scheune für sich und seine Familie zum Wohnen sehr einfach und billig eingerichtet. Er hat den Scheunenraum im grossen und ganzen belassen. Zum Schlafen hat er in die eine Hälfte des Daches eine Decke eingezogen und auch für die Kinder ein kleines Zimmer abgetrennt. Diese 'Etage' ist von dem mit Styropor-Platten abgeteilten Essraum mit einer steilen Stiege zu erreichen. Die zweite Hälfte des Raumes, die bis zum Dach reicht, kann man kaum Wohnzimmer nennen, da es nur eine Sitzgelegenheit gibt, keine übliche Gemütlichkeit. In diesem Teil ist ein weisses (zero) Klavier, ein Plattenspieler (beat-music), Näh- und Schreibmaschine und viel Kollegen-Kunst (pop und op) untergebracht. Wie Mack sammelt auch Uecker seine Zeitgenossen und hängt kaum eigenes auf. (Bei Dahmen und Brüning genau umgekehrt).

Das Atelier Ueckers, eine ehemalige Fabrikhalle, ist in der Innenstadt. Davon habe ich auf alle Fälle Aufnahmen mitgeschickt, obgleich sie gar nicht zu 'Wie sie wohnen', ursprünglich ja 'Wie sie leben', passen. Die Fotos von der Wohnung unterscheiden sich etwas von der Bebilderung der Wände, da ich zwei mal dort war. Jedes Mal war Regen, trübes Licht, und die Kinder warfen alles um, es war sehr schwierig.“

Maren Heyne in einem Brief vom 13.1.1965 an Juliane Roh

Auf dem weissen Klavier steht ein in Folie verpacktes Bild von Yves Klein und im Foto S. 142 dazu noch eine Arbeit von Roy Lichtenstein, über dem Plattenspieler hängt ein Gerhard Richter.



Tony Underhill

1923 - 1977

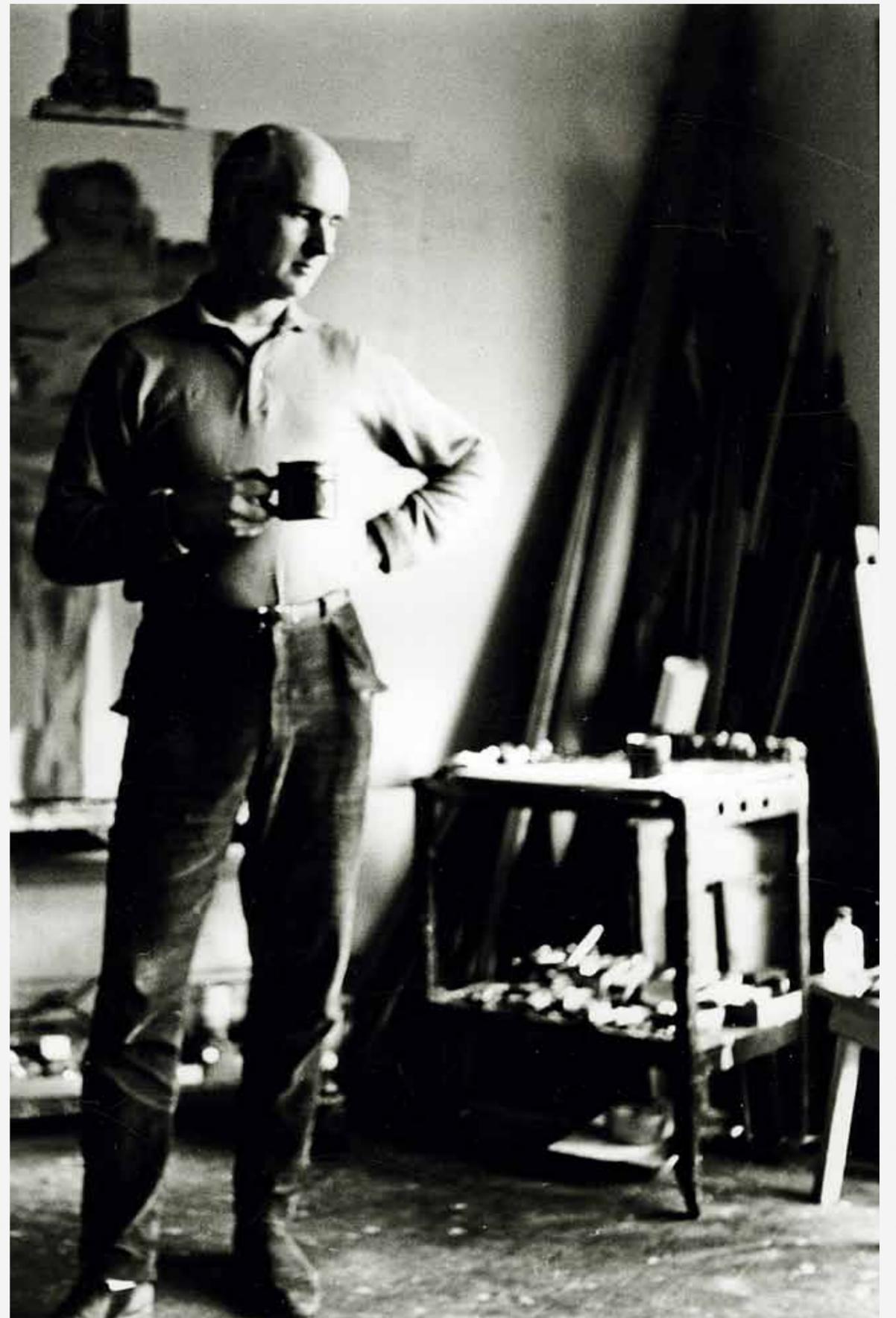
London 1966

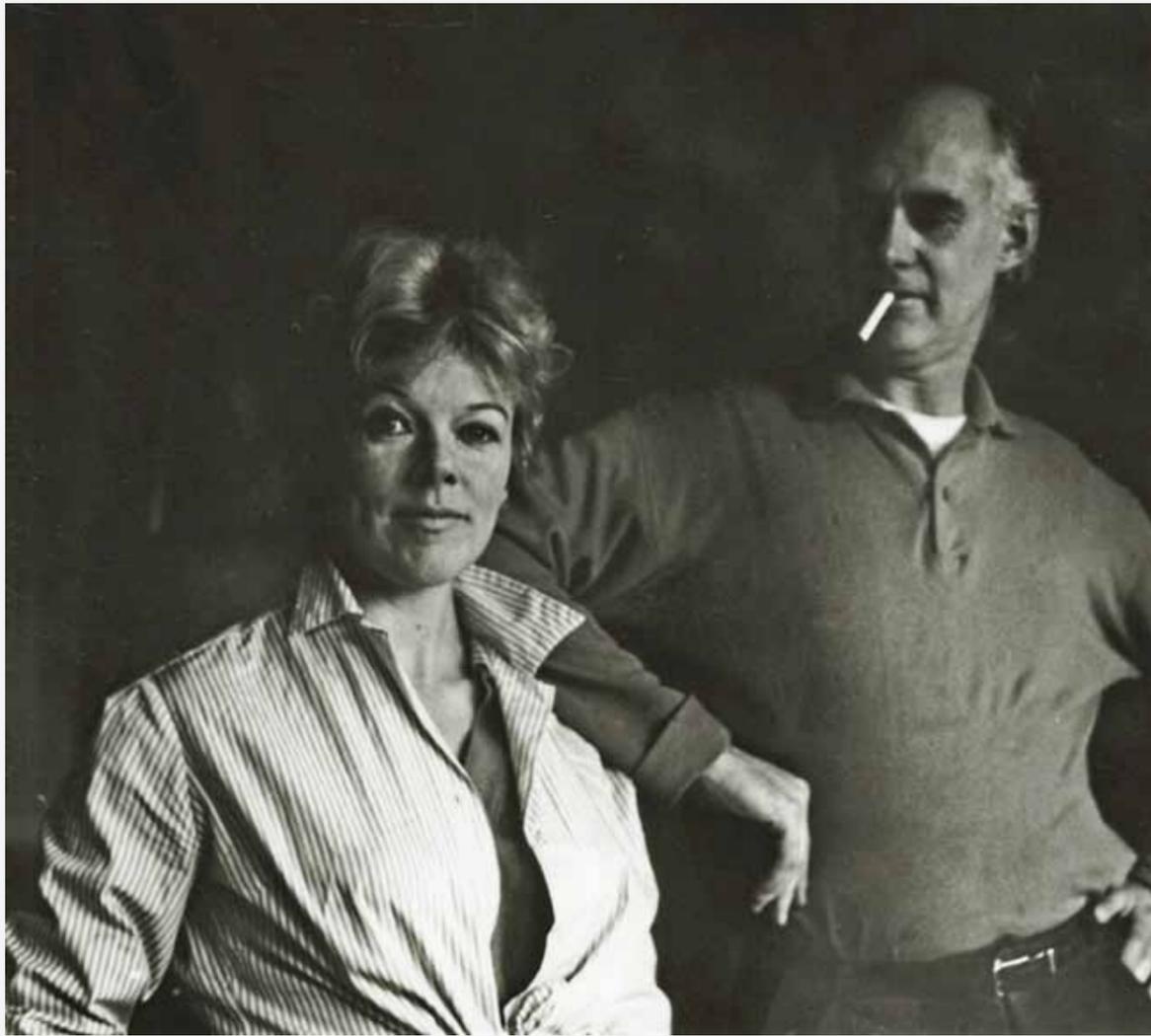
Anthony Barton (Tony) Underhill wurde 1923 in Sydney geboren. Während seines Militärdienstes ab 1941 lernte er den Maler William Dobell (1899-1970) kennen, der ihm den ersten Unterricht gab. Nach Kriegsende studierte er 1945-46 am Sydney Technical College.

1947 hatte Underhill seine erste Einzelausstellung in Melbourne, im Jahr darauf siedelte er nach England um. Er lehrte an den Kunstschulen von Hornsey und Huildford, später wurde er Leiter der Meisterklasse

Malerei am Polytechnikum in Birmingham. Werke von Tony Underhill, der 1977 im Alter von 54 Jahren starb, finden sich u.a. in der Art Gallery of New South Wales in Sydney.

Die Fotos mit Frau und Tochter entstanden in Underhills Londoner Atelier und in der Galerie von Annely Juda, wo er 1966 eine Ausstellung hatte, zeitgleich mit Friederich Werthmann. Das Foto S. 149 zeigt die Underhills mit Annely Juda neben Werthmanns Skulptur „Silvernut“ aus dem Jahr 1964.





Friederich Werthmann

* 1927

Düsseldorf-Kaiserswerth 1964 - 2002

Der in Barmen geborene Friederich Werthmann begann als Autodidakt mit Skulpturen in der Art von Arp und Brancusi, ohne diese jedoch gekannt zu haben. Seit 1957 arbeitet er ausschließlich mit Stahl, seine Skulpturen sind stets gegenstandslos z.B. in strukturierter, rhythmischer Bewegtheit oder in sphärische Ballungen. Werthmann war Mitbegründer der „Gruppe 53“ und gilt als einer der wenigen Bildhauer, die dem Informel zugeordnet werden können.

Sein Werk wird international ausgestellt und findet sich in vielen Sammlungen, zahlreiche Skulpturen und Reliefs befinden sich im öffentlichen Raum.

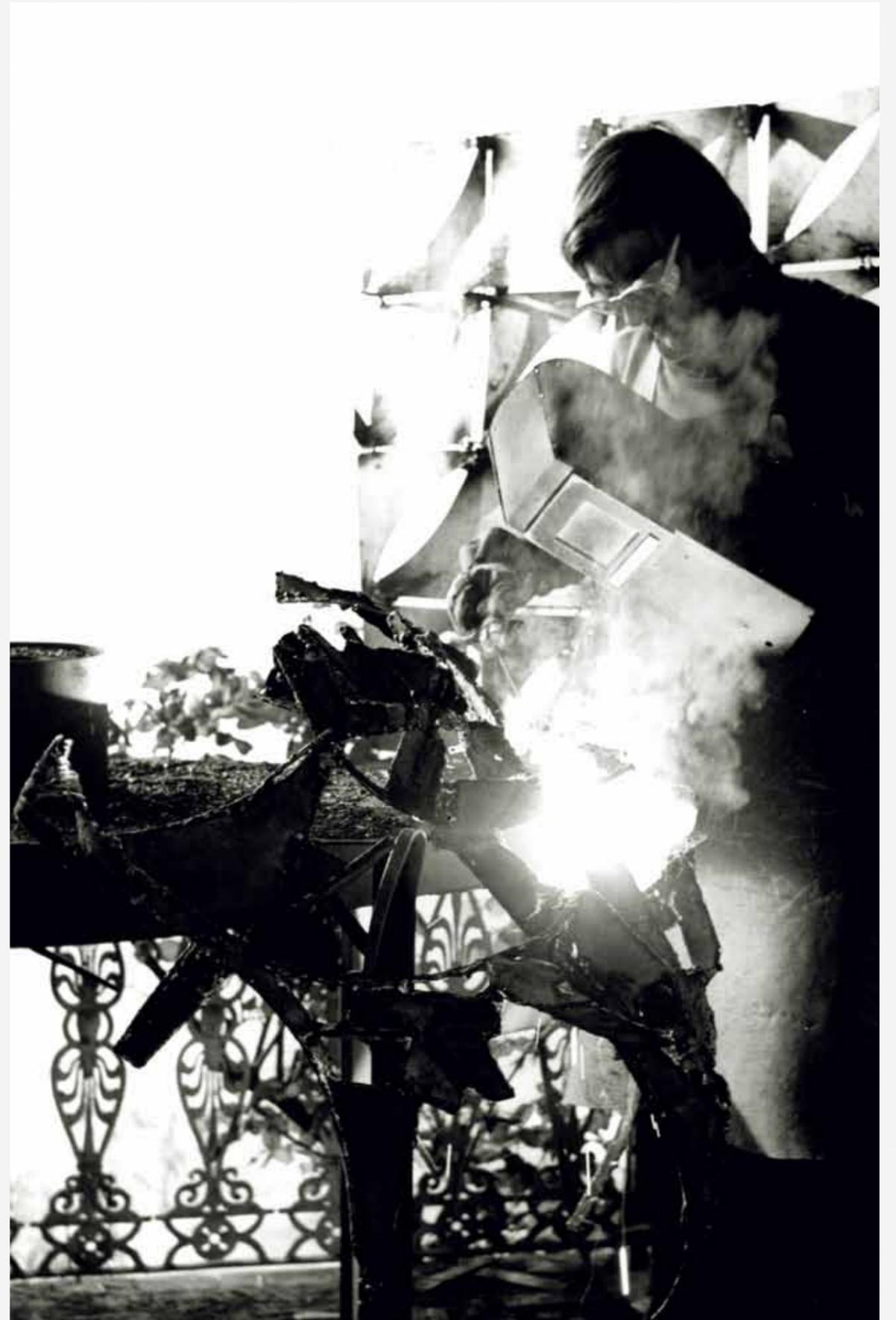
Maren Heyne ist seit 1963 mit Friederich Werthmann verheiratet und hat sein Werk in

einem umfangreichen Werkverzeichnis und anderen Büchern und Katalogen dokumentiert.

Friederich Werthmann begleitete Maren Heyne häufig bei den Künstlerbesuchen, u.a. bei Pierre Casè (S. 159), bei Henry Moore und Hans Arp (S. 154), seine Ausstellungen bei Annely Juda (S. 155, mit Tony Underhill) in London waren Ausgangspunkt für die Besuche bei englischen Künstlern. Rechts steht Werthmann in seiner Skulptur „Dyna-Vinci“ von 1981, im letzten Foto der Reihe im „Solstizio“ von 2002.

Die beiden Fotos auf S. 157 zeigen Werthmann in Stonehenge und zwischen seinem 36-teiligen „Steelhenge“, das 1977/78 bei Annely Juda ausgestellt war.













Selbstbildnis im Atelier von Piero Graziani, Paris 1966

Künstlerzeit

Maren Heynes Fotografien

Maren Heyne wurde 1941 in München geboren und studierte 1961-1963 an der dortigen Technischen Universität Architektur, entschied sich aber dann für die Fotografie. Durch ihren Vater Herbert Heyne, der inzwischen dorthin als Stadtbaudirektor berufen war, kam sie nach Düsseldorf. Dort lernte sie bei einem Besuch in Kaiserswerth den Bildhauer Friederich Werthmann kennen und heiratete ihn 1963.

Werthmann war in der Düsseldorfer Kunstszene seit der Gründung der „Gruppe 53“ fest verankert und gehörte bereits zu den angesehenen und überregional wirkenden Künstlern der Stadt. Sein Haus und seine Werkstatt waren häufiger Treffpunkt für Künstler und Kunstinteressierte, er stand in regem Austausch mit seinen Kollegen. Zudem gab es durch Werthmanns zahlreiche Ausstellungen Kontakte und Austausch im ganzen westlichen Europa.

Die Fotografin Maren Heyne war also von Anfang an im Kunstleben beheimatet, daher war es nur folgerichtig, das Künstlerportrait und das Künstlerleben zum fotografischen Thema zu machen. Allerdings greift die Fotografin nicht aus dem Stehgreif bei Künstlerbesuchen oder bei Feiern und Festen zur Kamera, bei denen es sicher so manches „lohnende“ Motiv gegeben hätte. Solche Schnappschüsse sind jedoch nicht die Sache von Maren Heyne. Ihre Künstlerportraits und die Fotos aus Heim und Atelier sind verabredet, sie zeigen nicht einen beliebigen Moment aus dem Alltag der Portraitierten, sondern sie versuchen das Wesen des Menschen und seiner Kunst im Bild erkennbar zu machen.

Dies gilt ganz besonders für die Fotoreihe „Wie sie wohnen“ der Zeitschrift „Die Kunst und das schöne Heim“, die Juliane Roh (1909-1987) initiierte und die auch die Texte zu den Fotografien verfasste. Absicht war es



„Graziani hat vor kurzem das Atelier von Gontscharowa und Larionow übernommen, samt einigen Requisiten aus dem russischen Ballett, und hat daraus ein korsisches Kitsch- und Jugendstil-Arsenal gemacht. In grösster Unordnung und dickem Dreck, anders kann man es nicht nennen, findet man Nazarener-Madonnen, Friedhofsengel, Spitzenkleider, Keuschheitsgürtel, alles was so ein kleiner Piero aus dem Süden schön findet. Ich habe dabei die Grenzen von Jux, Ernst und Naivität noch nicht feststellen können. Dies setzt nun Graziani in schönste, abstrakte Malerei um, ein bisschen surrealistisch, ein bisschen Turner, jedenfalls sehr lyrisch und etwas kitschig. Pariser Boheme par excellence.“

(Maren Heyne in einem Brief an Juliane Roh vom 27.6.65, oben das Foto eines Aquarells von Graziani aus der Sammlung Heyne-Werthmann)

einmal zu sehen und zu zeigen wie diejenigen die Kunst schaffen ihre eigene Wohn- und Arbeitswelt gestalten.

Maren Heyne reiste - z.T. begleitet durch Juliane Roh - zu den Künstlern und nahm die unterschiedlichsten Lebenswelten mit der Kamera auf. Auf diese Weise erschienen 1965/67 Fotoartikel über Hans Peter Alvermann, Peter Brüning, Karl Fred Dahmen, Vic Gentils, Piero Graziani, Herbert Kaufmann, Otto Piene, Patrick Scott und Günter Uecker.

Die vorbereiteten Artikel über Paul van Hoeydonck und Fritz König konnten nicht mehr erscheinen, da „Die Kunst und das schöne Heim“ an den Thiemig Verlag verkauft wurde, der das Konzept der Zeitschrift änderte und die weiteren Pläne von Juliane Roh und Maren Heyne zunichte machte.

Auf dem Plan standen noch Besuche bei Reinhold Köhler in Siegen (auf Empfehlung von Frau Dahmen: „Raubrittermilieu!“), bei Wilhelm Wessel in Iserlohn („sehr feudal“), ferner waren angedacht Otto Herbert Hajek, Alexander Calder, Pierre Soulages und Emilio Vedova.

Aus allen Foto-Artikeln war später ein umfangreiches Künstlerbuch geplant, möglichst international zu verlegen, deshalb wurden auch Künstler anderer Nationen einbezogen. Am 5.7.1965 schrieb Juliane Roh an Maren Heyne:

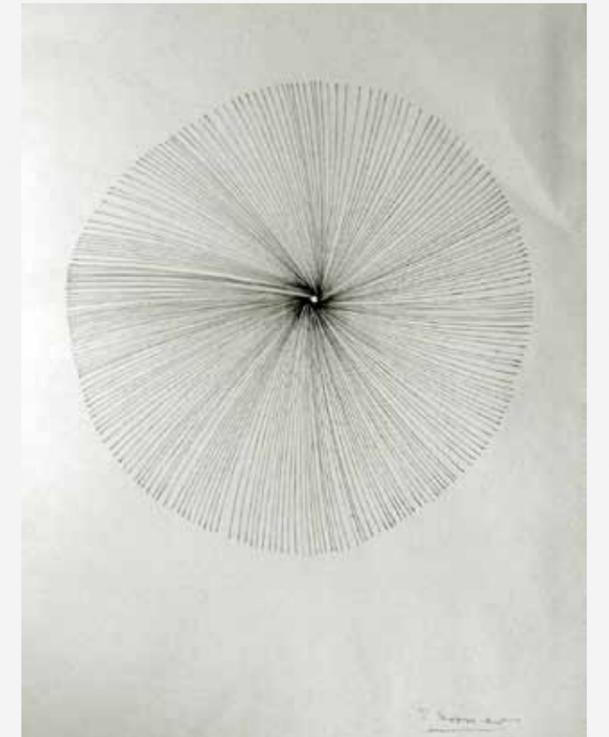
„Die Artikelserie wird gestartet! Daß ein Buch dann daraus wird ist so gut wie sicher, weil dann die Klischeés schon vorhanden sind. Sie sehen: es flutscht!“

Das war leider eine verfrühte Freude, denn mit dem Verlagswechsel der Zeitschrift endete diese Perspektive.

Ein anderer Auftrag für Maren Heyne kam 1966 von Dieter Hülsmanns und Friedolin Reske (den späteren Verlegern der Eremiten Presse), die für einen Auftrag der Rheinischen Post Einzelportraits Düsseldorfer Künstler wünschten. So entstanden die Bildnisse von Winfred Gaul, K.O. Götz, Bruno Goller, Thomas Häfner, Hannelore Köhler, Teo Otto und Klaus Rinke.

Ab 1964 stellte Friederich Werthmann mehrfach in den Hamilton Galleries in London aus, die später umbenannt wurden in Annely Juda Fine Art. Durch ihre Vermittlung entstanden zahlreiche Kontakte zu englischen Künstlern, von denen Maren Heyne einige besuchen und portraituren konnte. Neben den auf dem Kontinent weniger bekannten Künstlern wie Anthea Alley, Elisabeth Frink, Toni Underhill und Patrick Scott traf Maren Heyne Robert Adams, der mit seinem großen Betonrelief von 1959 am „Musiktheater im Revier“ in Gelsenkirchen bekannt geworden war. Der Architekt Werner Ruhnau hatte für den von ihm entworfenen Bau angesehene Künstler eingeladen, darunter u.a. auch Yves Klein.

Kenneth Armitage wäre am liebsten gar nicht fotografiert worden, er gab erst auf Drängen von Annely Juda nach. Schließlich war er bereit Maren Heyne zu empfangen und war dann doch sehr von der jungen Fotografin angetan. Das war auch ein charmanter Lynn Chadwick, der sie gerne empfing, zumal sie ohne Begleitung angereist war. Später be-

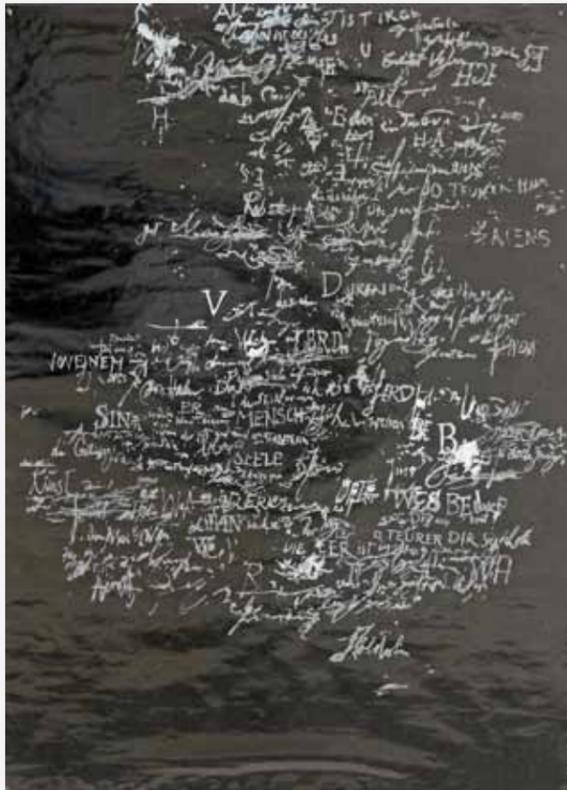


Zeichnung von 1960 von Hans Thorner aus der Sammlung Heyne-Werthmann

dankte er sich mit einer Postkarte für die von Maren Heyne übersandten Fotos. Francis Bacon ließ dagegen auf Anfrage kurz und knapp durch seine Galerie mitteilen, daß er nicht willens sei fotografiert zu werden.

Während des Besuches bei Bernard Meadows lud dieser den mitgereisten Friederich Werthmann zu einem spontanen Vortrag in seine Bildhauerklasse am Royal College of Art ein. Und es folgte ein gemeinsamer Besuch bei Henry Moore, dessen Assistent Meadows für einige Jahre gewesen war.

Die Künstlerfotos von Maren Heyne dokumentieren in ihren Überschneidungen den Zusammenhalt der rheinischen Kunstszene - u.a. in der „Gruppe 53“ - und den internationalen Austausch, der nicht nur von den Künstlern selbst gesucht wurde, sondern auch von Kunstkritikern und Galeristen. Zu nennen sind hier u.a. Pierre Restany, René Déroutille, Karl Ruhrberg, Manfred de la



Winfred Gaul: „Poème (Hölderlin)“, Serigrafie 1956 (Slg. Heyne-Werthmann)

Motte, Annelly Juda und vor allem Jean Pierre Wilhelm, der in der kurzen Zeit seiner Düsseldorfer Galerie 22 in Ausstellungen und Themenprojekten viele Künstler international und auch interdisziplinär zusammenführte, darunter Namen wie Cy Twombly, Jean Fautrier, Robert Rauschenberg, Maurizio Kagel, Nam June Paik, Bernhard Minetti, Theodor Adorno.

Die meisten der in den 60ern fotografierten Künstler stehen in diesem engeren wie weiteren Zusammenhang, sie stehen für den Höhepunkt der jungen Kunst des Westens, die zur dominierenden Richtung des Nachkriegs-Deutschlands geworden war, und die den Übergang zu neuen Konzepten, Arbeitsformen und Medien bereiteten. Piene, Mack und Uecker propagierten folglich mit ZERO die Stunde 0, den Neuanfang. Maren Heynes Aufnahmen aus dem Atelier Otto

Pienes (S. 112f.) gehören heute zu den am häufigsten publizierten Fotografien zu ZERO.

Auch in den folgenden Jahren entstehen weitere Künstleraufnahmen von Maren Heyne, die allerdings nicht mehr in so einem unmittelbaren Zusammenhang stehen und auch keinen Aufträgen folgen, sondern die jeweils ihre eigene Geschichte, ihren eigenen Anlaß haben, diese sind in den begleitenden Notizen kurz erwähnt.

Maren Heyne und Friederich Werthmann sind selbst Teil dieser Künstlerzeit mit ihren Geschichten, sie standen und stehen mit vielen in einem freundschaftlichen Austausch in Leben und Werk. Friederich Werthmann widmete einige seiner Skulpturen Kollegen und Freunden, u.a. René Dérourdille, Jean Pierre Wilhelm, Harold Cousins, Frédéric Benrath. Und ihre kleine Kunstsammlung vereint viele der fotografierten Künstler, unter ihnen Calderara, Cousins, Gaul, Götz, Graziani, Hassenpflug, Richter, Kaufmann, Laubiès, Lüscher, Raack, Thorner und Uecker.

Die Künstlerfotografie ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem über 50jährigen Schaffen Maren Heynes. Im Oeuvre - meist Dokumentarfotografie - finden sich mehrere umfangreiche Werkgruppen deren Hauptthemen sind:

- Anonyme Architektur
- Verlorene Lebenswelten
- Landschaften, Gärten und Strukturen
- Fensterobjekte

Das Interesse von Maren Heyne an der Architektur blieb von Anfang an sehr ausgeprägt, wobei sie den Focus nicht auf die „große“ Architektur in Vergangenheit und Gegenwart legt, sondern den Blick öffnet für anonyme Architekturformen und für architektonische Details.

Ein besonders schönes Beispiel sind die Fotografien der Taubenhäuser auf der griechischen Insel Tinos, die 1977 in Buchform erschienen und die die eigenwilligen und vielfältigen Gebäude-Erfindungen als besondere Architekturform dokumentieren (siehe Foto S. 169).

1985 bereiste Maren Heyne zusammen mit ihrem Mann die Antillen und sammelte auf Haiti, Curaçao, Puerto Rico, St. Croix und St. Thomas Spuren kolonialer Wohnhäuser. Sie hielt diese ganz eigene pittoreske und - u.a. wegen vergänglicher Baustoffe - leider auch gefährdete Architektur in Farbaufnahmen fest, die zusammen mit einem Essay von Hans Christoph Buch 1986 veröffentlicht wurden.

Ein spezielles Augenmerk hat Maren Heyne für architektonische Details, ganz besonders für Fenster, die sie seit vielen Jahre auf ihren Reisen fotografierte und so inzwischen eine enorme Formenvielfalt dokumentiert hat. Fenster sind für Maren Heyne die „Augen“ der Häuser, die hinausschauen aber auch Einblick geben. Und sie findet „finestre finte“ - Scheinfenster, die nicht durchschaubar auf Wände gemalt sind. 1979 erschien im Hanser Verlag ihr Buch mit dem Titel „Fenster“, anlässlich ihrer Ausstellung „Finestre & Finte Finestre“ im Palazzo Albrizzi in Venedig im Jahr 2002 dann der Katalog „Finestre - Fenster“.

Die Dokumentation verlorener oder gefährdeter Lebenssituationen und -bedingungen ist ein weiteres Thema der Fotografin, so dokumentierte sie über mehrere Jahre das (Über-)Leben der Menschen in dem kleinen Tessiner Dorf Gresso, das in 999 Meter Höhe - obwohl nur 23 Kilometer von Locarno gelegen - sich in ferner Abgeschiedenheit befindet.

Ein durchgängiges Thema und persönlich ein besonderes Anliegen der Fotografin ist die Dokumentation der Spuren jüdischen Lebens in Deutschland, für diese Arbeit bekam sie mehrere Aufträge. So dokumentierte sie in den Jahren 1990-1994 die jüdischen Friedhöfe des Rheinlandes, erschienen als Buch mit dem Titel „Stille Gärten - Beredete Steine“. Zwischen 1990 und 1998 dokumentierte sie Spuren jüdischen Lebens für die Bände „Wegweiser durch das jüdische Rheinland“ und „Wegweiser durch das jüdische Sachsen-Anhalt“, die 1992 und 1998 erschienen. Ferner fotografierte sie für das Jüdische Berend Lehmann Museum in Halberstadt.

In den 60er Jahren unternahmen Maren Heyne und Friederich Werthmann mit dem eigenen Segelboot mehrere ausgedehnte Reisen durch die griechische Ägäis zwischen Euböa und Kreta. Maren Heyne zeigt in eindrucksvollen schwarz-weißen Aufnahmen den Einklang von Mensch, Landschaft und Kultur der griechischen Inselwelt, 1973 veröffentlicht in dem großformatigen Bildband „Ilionissia - Inseln des Lichts“. Maren Heyne blieb Griechenland verbunden, so war sie 1995 und 1996 Kursleiterin für Fotografie in der „Sommerakademie“ auf der Kykladeninsel Sifnos.



Maren Heyne: Kaiserswerther Herbsttag, Fensterobjekt 1978, 114 x 81 x 18 cm

Maren Heynes Fotografien vereinen das landschaftliche Detail mit dem topografischen Motiv. Das Land mit seinen geologischen oder pflanzlichen Strukturen läßt das Landschaftsbild entstehen. Dazu gehören auch die von den Menschen verursachten oder „*hinterlassenen Spuren, der Rhythmus von Pflanzungen und Feldern im Zyklus der Jahreszeiten*“ (M. Heyne), die oft den besonderen Charakter einer Landschaft prägen.

In Griechenland, im heimischen Rheinland und vor allem auch in der Umgebung des Lago Maggiore im Tessin - wo sie seit 1968 ebenfalls zuhause ist - findet Maren Heyne ihre Motive. Ihr Landschaftsgefühl ist stets geprägt von einem tiefen Verständnis und von Sympathie für die Menschen und ihrer Lebenskultur.

1976 gelingt Maren Heyne eine sehr überraschende aber überaus einleuchtende Verbindung des Fenstermotivs mit dem Landschaftsbild, sie erfindet das Fensterobjekt. Aus Abrisshäusern und Renovierungen sammelt bzw. rettet sie komplette Fensterrahmen, in der Regel alte aus Holz gefertigte. Diese Fenster werden zum Rahmen für die Fotografien, sie bekommen dadurch eine zweite Wirklichkeit mit Ausblicken in Gegenden und Landschaften, sie öffnen Blicke in die Ferne oder in das Grüne eines Gartens. Manche Fenster gewähren Blicke hinein oder Blicke hindurch aufs nächste Fenster.

Einige der Fensterrahmen erzählen ihre eigene Geschichte vom einstigen Haus oder der einstigen Wohnung. Man öffnet z.B. das Fenster und schaut auf das (fotografierte) Haus, in dem es sich einmal befand. Die Fotografie ist nicht mehr nur das vordem abge-

bildete, es wird Teil des Objektes und gelangt so in eine neue Gegenständlichkeit. Wird das fertige Objektfenster - geöffnet oder geschlossen - in neuem Zusammenhang, z.B. an einer Wand hängend oder in der Natur stehend, erneut fotografiert, dann wird die „*Doppelbödigkeit zu einer weiteren Verfremdung getrieben (...), Schein und Wirklichkeit, Realität und Fiktion mischen, verwandeln sich in Poesie.*“ (M. Heyne)

*Fenster rastern
hier und aussen
werden Spiegel
zwischen Dir und mir
werden Augen
des Verbleibs*

*Fenster wie Gesichter
sieh in eins
sieht doch
jedes anders*

Friederich Werthmann

Bibliografie (Auswahl)

„Landschaft hinter Glas“
Gedichte von Guido Hildebrandt
mit Fotografien von Maren Heyne
Verlag Gilles & Francke, Duisburg 1969

„Ingeborg Lüschers «verstümmeltes»
Zuhause: Wohnen als Kunst-Stück“
in: annabelle, Zürich 1972
(Fotobeiträge)

„Ilionissia - Inseln des Lichts“
Mit Gedichten von Giorgios Seferis,
Jannis Ritsos, Nikiforos Vrettakos
Edizioni Pantarei, Lugano 1973

Nikolaus Pevsner / Maren Heyne:
„Charles Rennie Mackintosh's Hill House in
Helensburgh/Schottland 1902-1905“,
in: Bauwelt 1974

„Land-, Wand- und Wasserschaften“
Fotografie von Maren Heyne, Wilhelm-
Lehmbruck-Museum, Duisburg 1975

Gerd Neumann / Maren Heyne:
„Peristeriones - Taubentürme in Tinos“
in: Bauwelt 1976

„Taubentürme in Tinos“
Einführung von Argyris Sfountouris,
Verlag Dieter Fricke, Frankfurt 1977
(Foto S.169)

„Auf den Antillen“
Spuren kolonialer Architektur
Mit einem Text von Hans Christoph Buch,
Verlag Dieter Fricke, Frankfurt 1977

Ruth v. Blarer: „Inganna l'Occhio - Fassa-
denmalereien im Gambarogno/Tessin“
in: Bauwelt 1977

Maren Heyne: „Friederich Werthmann,
Werkverzeichnis der Skulpturen 1957-77“
Wilhelm-Lehmbruck-Museum,
Duisburg 1978

Maren Heyne: „Kaminaufsätze“
in: md, Internationale Zeitschrift für
Einrichtungsberatung, Leinfelden 1978

„Fenster“
Mit einem Essay von Rainer Gruenter,
Hanser Verlag, München 1979

„Roland Weber: Gärten, Parks, Gartenhöfe“
Hrsg. Akademie der Architektenkammer
NRW, Verlag Gerd Hatje, Stuttgart 1983
(Fotobeiträge)

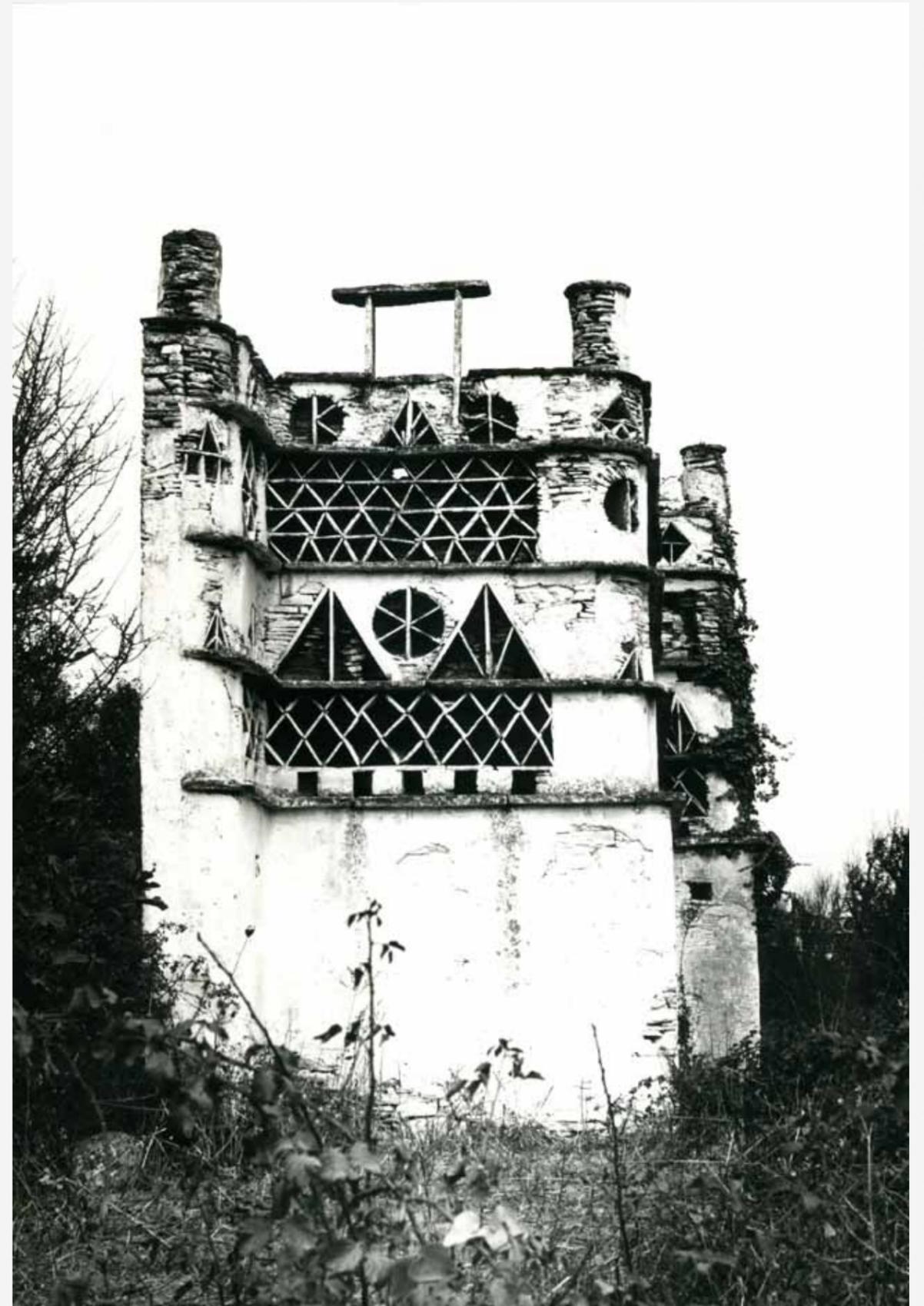
„Maren Heyne : Fenster & Türen“
Kataloge zur Ausstellung im Skulpturen-
museum Glaskasten, Marl 1984 u.a. Orte

Wolfgang Henze:
„Friederich Werthmann - Plastik.“
Fotografie: Maren Heyne
Galleria Henze, Campione d'Italia 1988

„Gresso - 999 m s/m“
Ein Bergdorf im Wandel
Texte von Giovanni Orelli, Epilog von Dieter
Bachmann, Zytglogge Verlag Bern 1991

„Wegweiser durch das jüdische Rheinland“,
Nicolai Verlag Berlin 1992 (Fotobeiträge)

„Stille Gärten - Beredte Steine“
Jüdische Friedhöfe im Rheinland
Einleitung von Ludger Heid, Verlag
J.H.W.Dietz Nachfolger GmbH Bonn 1994



„Wegweiser durch das jüdische Sachsen-Anhalt“, Brandenburg Verlag Berlin 1998 (Fotobeiträge)

Roland Weber Stiftung (Hrsg.) „Roland Weber - Die Kunst des Gartens“ Hatje Cantz Verlag, Ostfildern-Ruit 1999 (Fotobeiträge)

„Schloss Benrath“ Text von Inge Zacher, Fotografien von Maren Heyne und Walter Klein, DuMont Verlag, Köln 2000

Maren Heyne: „Finestre - Fenster“ Katalog zur Ausstellung im Palazzo Albrizzi, Venedig 2002

„Friederich Werthmann Skulpturen 1957-2002“ Bearbeitet von Maren Heyne und Hartmut Witte, Hrsg. Sabine Fehleemann, Von der Heydt-Museum Wuppertal 2003

Heinke Wunderlich: „Sanary-sur-Mer“ Deutsche Literatur im Exil Edition Isele, Eggingen 2004 (Fotobeiträge)

„Friederich Werthmann Frühe Arbeiten 1957-1962“ Bearbeitet von Maren Heyne und Hartmut Witte, Hrsg. Wolfgang Zemter, Märkisches Museum Witten 2006

„Fotos schreiben Kunstgeschichte“ Renate Buschmann, Stephan von Wiese (Hrsg.), Museum Kunst Palast, DuMont, Köln 2007 (Fotobeiträge)

„100 Jahre Deutscher Werkbund NRW 1907 bis 2007“ Klartext Verlag, Essen 2007 (Fotobeiträge)

Maren Heyne: „terra mare cielo“ Katalog zur Ausstellung im Palazzo Albrizzi, Venedig 2008

Tina Stolz: Mendrisio und das Mendrisiotto in: emoTion Top Ticino, 6 / 2009 (Fotobeiträge)

„Maren Heyne Fotografie, Friederich Werthmann Skulptur“ Hrsg. Stadtparkasse Gevelsberg, bearbeitet von Hartmut Witte, Gevelsberg 2009

„Künstler in Aktion“ Aus dem Archiv künstlerischer Fotografie der rheinischen Kunstszene Museum Kunstpalast, Kehrer Verlag, Heidelberg u. Berlin 2011 (Fotobeiträge)

„Das Atelier als Manifest“ in: Kunstforum International, Bd. 208 Ruppichterth 2011 (Fotobeiträge)

Karlyn de Jongh u. Sarah Gold: „Personal Structures, Global Art Affairs“, Venedig 2013 (Fotobeiträge)

sowie Beiträge in diversen Zeitschriften, u.a. in Apollo, Arts Review, Bauwelt, du - Kulturelle Monatszeitschrift, erleben & entdecken, Illustrazione Ticinese, Monopol - Magazin für Kunst und Leben, Mousse Contemporary Art, Schöner Wohnen

Ausstellungen (Auswahl)

1973 Lehmbruck-Museum Duisburg
1975 Fotogalerij Paule Pia Antwerpen
Fotoforum Kassel
1976 Fotogalerie Stampfenbachstr. Zürich
1977 Galerie Niepel Düsseldorf
1979 Kunstmuseum Düsseldorf
1980 Galerie Sterngasse Nürnberg
Galerie Wulfen 80 Dorsten
Intern. Kunstmarkt Düsseldorf
1983 Galerie am Brückenturm Mainz
Landes-Museum Münster
1984 Staatl. Landesbildstelle Hamburg
Skulpturenmuseum Glaskasten Marl
1985 Städt. Museum Mülheim a.R.
Villa Waldrich Siegen
Galerie „sohle 1“, Bergkamen
1986 Stadtmuseum Düsseldorf
1987 Museum für Völkerkunde München
1988 Kulturzentrum Bahnhof Eller
1991 Stadtmuseum Düsseldorf
1992 Casa Patriziale Russo, Tessin
1994 Seidl-Villa München
Stadtmuseum Düsseldorf
1995 Isole di Brissago, Tessin
1997 „la Rada“ Locarno
1998 Historisches Zentrum Remscheid
Museum Schloss Rheydt
1999 Jüdisches Museum Dorsten
2000 Galerie Marie-Luise v.Fellner Krefeld
2002 Palazzo Albrizzi Venedig
2007 „JETZT! – Künstler im Deutschen Werkbund“ Künstlerzeche
Unser Fritz, Herne
2007 „Fotos schreiben Kunstgeschichte“
Museum Kunst Palast, Düsseldorf
2008 Palazzo Albrizzi Venedig
2009 Stadt Gevelsberg
2011 „Faszinierende Momente“
/ Wanderausstellung in Moskau,
2013 Düsseldorf und Worpsswede

Sammlungen und Preise (Auswahl)

Fotoarchiv AFORK in der Stiftung
Museum Kunstpalast, Düsseldorf

Museo Onsernonese in Loco, Tessin

Museum Schloß Rheydt, Mönchengladbach

Sammlung König, Duisburg

Stadtmuseum Düsseldorf

ERGO Versicherung, Düsseldorf

Maren Heyne erhielt für ihren Band „Ilionissia“ den Schweizer Buchpreis, für die „Taubentürme auf Tinos“ bekam sie den KODAK-Preis.

Den Preis der Stiftung Deutsche Buchkunst „Die schönsten 50 Bücher“ erhielt sie für ihren Bildband „Fenster“.

Maren Heyne lebt und arbeitet in
Düsseldorf-Kaiserswerth.
Weiteres zu Leben und Werk:
www.heyne-fotografie.de

Umschlag:
Wohnung Günter Uecker, 1965

© 2014

Maren Heyne
Alte Landstr. 223
40489 Düsseldorf
werthmann-heyne@t-online.de
0211 40 22 73

Hartmut Witte
Böckingstr. 9
53604 Bad Honnef
hartmutwitte@gmx.com
0176 43 10 45 10

www.kunstservice.de

ISBN 978-3-00-045958-0